Die Fälschungen des Reichskanzlers Kaspar Schlick¹⁾.

Von

Max Dvořák.

Es ist nicht das erstemal, dass Schlick'sche Urkunden angezweifelt werden. Graf Sternberg wies in dem angeblich von Sigmund den Schlick verliehenen Münz- und Berg-Privileg²⁾ eine plumpe Fälschung des 16. Jahrhunderts nach³⁾. Ihm schloss sich Palacký an. Die Erben des Kaspar Schlick, denen seine böhmischen Besitzthümer erhalten blieben, waren ein gewalthätiges Geschlecht; bald zerschlugen sie sich mit ihren Vasallen, mit ihren Nachbarn, mit dem ganzen Lande; Mord und Verrath, Gewalt und List benützten sie um ihre Ziele zu erreichen, als ob italienische Condottieri nach dem Norden verschlagen worden wären. Zu wiederholtenmale vor die Landrechte gerufen, legten sie im J. 1486 eine Urkunde vor, in der von Sigismund dem Kaspar Schlick und seinen Erben eine volle Gerichtsexemption verliehen wird. Palacký nahm an, die Urkunde wäre eine von den Erben Kaspars ad hoc fabricirte Fälschung gewesen, zu der sich wohl noch andere ge-

¹⁾ Der Aufsatz wurde schon vor mehr als Jahresfrist der Redaction übergeben, konnte aber theils wegen des leidigen Raummangels, theils wegen der Beschaffung der Facsimiles nicht früher veröffentlicht werden. Unterdes hat, wie Herr Professor Aloys Schulte in Breslau mir mittheilt, einer seiner Schüler, Herr Dr. Alfred Pennrich, ganz selbständig denselben Stoff bearbeitet, ohne freilich in das handschriftliche Material Einsicht nehmen zu können; diese Arbeit soll nach dem getroffenen Uebereinkommen gleichzeitig publicirt werden.

E. Mühlbacher.

²⁾ Altmann Reg. Sigmunds 12063.

³⁾ Geschichte der böhmischen Bergwerke I. 313 ff.

sellten. „Indessen fanden die Herren Schlick eine neue Art, sich einem Rechtsstreit zu entziehen: sie liessen sich mit nachgemachten Urkunden versehen, mittelst welcher Kaiser Sigismund ihrem Geschlechte ansehnliche bis dahin unerhörte Immunitäten, Rechte und Begünstigungen ertheilt haben sollte“¹⁾. Palacký war es offenbar nicht bekannt, dass uns die im J. 1486 vorgelegte Urkunde erhalten ist und weder Unmögliches noch Unerhörtes enthält; er stützt seine Annahme auf den Beschluss der Beisitzer der Landrechte. Dieselben erklärten die Urkunde für rechtsungiltig mit der Begründung, dass Sigismund nicht das Recht hatte die Begünstigungen des Diploms gegen die Satzungen und Freiheiten des Königreichs Böhmen zu ertheilen²⁾ und Palacký interpretirt diese Entscheidung in der Weise, dass die Richter die Echtheit der vorgelegten Urkunde nicht zu bestreiten wussten und sie einfach annullirten.

Altmann setzt in seinem Regestenwerke Fragezeichen zu einigen von Sigismund für die Schlick ausgestellten Urkunden, ohne jedoch die Gründe seiner Bezweiflung³⁾ oder die muthmassliche Entstehungszeit anzuführen. Eine der Wahrheit sehr nahe kommende Vermuthung hat H. Gradl, der sich mit der ältesten Geschichte der Schlick beschäftigte und dem einzelne mit den thatsächlichen Verhältnissen nicht übereinstimmende Angaben der Urkunden über die Genealogie des Geschlechtes aufgefallen waren, ausgesprochen: er möchte darin das einfache Dictat des strebsamen Kanzlers an die untergeordneten Schreiber sehen, Angaben, die Kaiser Sigismund leicht hinnahm⁴⁾.

Ich glaube den Beweis führen zu können, dass Kaspar Schlick sein Amt missbrauchte, um mit allen Mitteln, die ihm in der Kanzlei zur Verfügung standen, eine Reihe von Urkunden für sich und seine Familie zu fälschen. Damit wird die Frage über die Grenzen der monografischen und localen Forschung gerückt. Nicht nur weil es sich um Kanzleifälschungen handelt und um Fälschungen, die ein methodisches Interesse bieten. Ist ja Kaspar Schlick eine nicht minder bedeutende Persönlichkeit als Enea Silvio, eine Erscheinung, bei der sowohl ein starkes individuelles Gepräge, als die Signatur des Zeitalters gleich scharf zu Tage treten.

¹⁾ Geschichte von Böhmen XI. 281.

²⁾ Der Beschluss wurde in die Landesordnung vom J. 1500 § 10 aufgenommen.

³⁾ Mit Ausnahme von Nr. 4889, wo er auf die Nichtübereinstimmung des Titels des unterfertigenden Protonotars mit dem Datum verweist.

⁴⁾ Zur ältesten Geschichte der Schlick. Organ der heraldischen Gesellschaft Adler 1886.

Eine Lebensskizze des Kanzlers brauche ich nicht zu geben, das wichtigste findet man in einem Aufsatz von Krones in der Allgem. Deutschen Biographie¹⁾. Als Schreiber trat Kaspar in die Kanzlei ein, wurde Protonotar, dann im J. 1433 Kanzler, bewährte sich in politischen Geschäften und hat als Kanzler dreier Herrscher auf die Richtung der königlichen Politik zwei Jahrzehnte hindurch einen grossen Einfluss ausgeübt, eine Zeit lang sie selbständig geführt. Er war der erste Laienkanzler, die Verweltlichung der Kanzlei vermochte sich bereits bis auf die leitenden Stellen zu erstrecken. Nicht minder wichtig ist eine andere Wandlung, die sich ebenfalls seit den Zeiten Friedrichs in das alte Reichsleben eingeschlichen hat, aus der jedoch im Norden erst Sigismund vollends die Consequenzen zu ziehen sich gezwungen sah und welcher Schlick sein Aufkommen verdankt. Der Kanzler war ein Staatsmann in macchiavellischer Bedeutung des Wortes, dessen Dienste von drei Regenten in Anspruch genommen wurden. Die alte Welt war zertrümmert, der Kaiser, der Papst, der alte Adel standen verständnis- und hilflos den neuen Bestrebungen gegenüber, es ist nur natürlich, dass statt einer Ideen-, Reichs- oder Kirchenpolitik eine vor allem auf Wahrung der persönlichen Familien- und dynastischen Interessen hinausgehende Tendenz platzgreift. Der Adel nach und nach zu einem Geburtsadel sich ausbildend, schliesst sich ab, der Papst ist ein italienischer Landesfürst und der Kaiser, der seine Hausmacht verloren hat, wird zu einem Abenteurer wie Sigismund. Die alte Reichsverfassung war längst durch das neue geistige Leben und durch territoriale Entwicklung ausser Curs gesetzt und eine leere Form geworden. Wie nie früher musste das Kaiserthum erst gewonnen werden, einen Inhalt bekommen. Die Politik wurde zum grossen Theile Privatsache des Herrschers, der Dynastie, es ist dies die Grundquelle des Absolutismus. An die Stelle der Würde, des Standes, der Corporation tritt die objective persönliche Leistung, erst später das Amt. An die Stelle des Erzbischofs Ernst von Pardubitz tritt ein Parvenu im Sinne der Zeit, ein Kaspar Schlick. Man begreift, warum sich die Zeitgenossen wundern: „Hat jemand gehört, dass eines Bürgers Sohn zu Deutschland so mächtig geworden!“²⁾. Aus den Correspondenzen zwischen Schlick und Ulrich von Rosenberg kann man entnehmen, mit welcher Verachtung der letztere auf den Kanzler, den Berater des Kaisers in allen wichtigen Dingen herabsah, etwa so wie auf die zu Macht und Einfluss in Böhmen gekommenen Hussitenführer. Und Schlick fälschte

¹⁾ Bd. 31. Der Aufsatz beschäftigt sich nicht mit Kritik der einzelnen Nachrichten.

²⁾ Windecke 381.

eine Reihe von Standeserhebungen; mit Recht wurde unlängst darauf hingewiesen, dass Fälschungen gar oft ein schärferes Licht auf ihre Entstehungszeit und Urheber werfen, als echte Documente¹⁾.

Als Ausgangspunkt unserer Beweisführung nehmen wir eine Urkunde Sigismunds ddo. 1422, Juli 16. Nürnberg, durch welche Kaspar Schlick in den Freiherrnstand erhoben wird²⁾. Die Urkunde ist uns im Original erhalten³⁾ und ausserdem in einer Bestätigungsurkunde Friedrichs vom J. 1442 im Reichsregister O. 164. Das Original ist von einer auch sonst in echten Urkunden nachweisbaren Kautzleischrift geschrieben und mit einem echten an schwarzgelben Schnüren hängenden Majestätssiegel (Heffner, Taf. XIV. 98) versehen. Die Urkunde ist also, was äussere Merkmale anbelangt, vollständig kanzleigemäss. Wie steht es mit dem Inhalt? Da finden wir sonderbare Dinge. Es wird über die Herkunft des Schlick berichtet. Es wird erzählt, dass Sigismund von vielen hochgeborenen und erlauchten Männern, Grafen und Freiherrn und vor allem von dem Grafen Wilhelm von Prate benachrichtigt und hinlänglich unterrichtet wurde, dass Kaspar Schlick von mütterlicher Seite her aus dem berühmten Hause der Grafen von Collalto und Sant Salvator, welche in vergangenen Zeiten die Mark Treviso und andere grosse Herrschaften besessen haben und noch heute mehrere besitzen, in gerader Abstammung entprossen ist, da seine Mutter Constanze die legitime und einzige Erbin und Tochter des Grafen Roland von Collalto und seiner Gemahlin aus der Familie der Grafen von Camin gewesen ist. Von der väterlichen Seite her stamme Kaspar von dem „edlen und namhaftigen“ Heinrich Schlick, der einem ritterlichen Geschlechte angehörte und von Sigismund zu einem höheren Adel erhoben wurde. Obwohl also über die vornehme Herkunft des Schlick kein Zweifel bestehen kann, wird er dennoch auf sein Ersuchen „ad capienda et tenenda bona sibi de iure ex successione materna competentia et debenda“, in den Freiherrnstand erhoben (in liberum procerem et baronem sacri imperii). Dann werden die Verdienste Schlicks geschildert, die er sich um den König in Spanien, Frankreich, England, im Kampfe gegen die Hussiten und Türken und durch zahlreiche Missionen bei verschiedenen Königen erworben hat. Seine von der Mutter ererbten Anrechte sollen dadurch nicht beeinträchtigt werden, dass der letzteren von den Grafen von Collalto alle ihre Privilegien, Handvesten und Nachweise durch Kerker und Gefangenschaft abgepresst

¹⁾ Dopsch in der Beilage zur Münchner allgemeinen Zeitung 1898, Nr. 181.

²⁾ Altmann Reg. 4889 (wahrscheinlich Fälschung).

³⁾ Im Schlickschen Archiv in Kopidlno IV. 2. Beilage 1.

wurden¹⁾, wovon Sigismund ebenfalls von den genannten Grafen und Herren eine Nachricht bekommen hat. Von nun an soll ihm gegen die Grafen von Collalto Hilfe geleistet werden. Es wird ihm ferner bewilligt sein Wappen durch das seiner Mutter zu bessern. Als Zeugen werden genannt Herzog Albrecht von Sachsen, Bischof Georg von Passau und Wilhelm von Prate.

Es ist nicht schwer den Beweis zu führen, dass eine Reihe von Angaben der Urkunde nicht auf Wahrheit beruhen. Vor allem die Erzählung über die adelige Abstammung des Kaspar Schlick. Wir sind über seine Herkunft ziemlich genau unterrichtet. Windecke sagt darüber: „der keiser hette einen, der hiesz Kasper Slick und was eines burgers son von Eger und was zu dem keiser komen, do man schreip 1416 jor“²⁾. Diese Nachricht findet eine volle Bestätigung in den Stadtbüchern von Eger, aus denen die auf die Schlick sich beziehenden Notizen von Grادل veröffentlicht wurden³⁾. Der Vater Kaspars, Heinrich ist seit 1394 in Eger ansässig, wohin die Mutter des letzteren und seine Brüder schon früher übersiedelt zu sein scheinen. Nach den Abgaben zu schliessen, war die Familie recht unbemittelt, Heinrich Schlick wohnte in der Judengasse und betrieb Tuchhandel⁴⁾, wobei er sich rasch ein Vermögen erworben hat. In den J. 1407—8 wurde er in den Stadtrath gewählt, welchem er bis zum J. 1426 angehört. Zum letztenmal wird er im J. 1431 genannt⁵⁾. In den J. 1395—1426 war er nie längere Zeit von Eger abwesend. (Man vermerkte dies stets in den Stadtbüchern). Als Abgesandter des Egrer Rathes kam er einigemal nach Nürnberg⁶⁾.

Eine relativ sichere Quelle für die Feststellung eines fraglichen Standesranges im späteren Mittelalter besitzen wir in dem Titelwesen. Etwa seit dem Ende des 12. Jhd. wurden einzelne Prädikate in bestimmte Beziehung zu verschiedenen socialen Klassen gesetzt und „seit der Mitte des 13. Jhd. hatte sich dieser Gebrauch so fest gestaltet, dass darnach häufig die Zeugen in den Kaiserurkunden klassificirt

¹⁾ *avunculi tui comites de Colalto moderni dicte matri tue Constancie vin-
culis et captivitati mancipate universas litteras, munimenta et probaciones nullo
iure previo prout a predictis comitibus et baronibus clarissima informatione
percepimus, durius abegerunt.*

²⁾ S. 380.

³⁾ Zur ältesten Geschichte der Schlick a. o. a. St.

⁴⁾ Grادل a. a. St. vgl. Janssen, Reichsrespondenz I. 359 und I. 609.

⁵⁾ Reichsregister J. 99.

⁶⁾ Altmann 7183. RA. 8. 44 und 49.

wurden¹⁾. Die Angehörigen des Ritterstandes werden als namhaftig, fest, als famosi, strenui, die Adeligen im allgemeinen als edle, nobiles bezeichnet. Bei Heinrich Schlick finden wir weder die eine noch die andere Bezeichnung. In den Stadtbüchern von Eger heisst er einfach wie die sonstigen Bürger Schlick ohne jedes Prädikat — ein höherer Stand wird daselbst stets mit dem ihm gebührenden Titel bezeichnet, oder man unterlässt wenigstens nicht dem Namen ein „Herr“ vorzusetzen, so werden auch später diejenigen Schlick, welche in den Ritter- und Adelsstand erhoben wurden als Herren, als namhaftig und edel genannt²⁾. In den kaiserlichen Urkunden führt Schlick ebenfalls den bürgerlichen Titel erbar, ersam, honestus³⁾. Es ist also zweifellos, dass Heinrich Schlick weder einem Adels- noch Rittergeschlechte angehörte⁴⁾.

Ebensowenig war die Mutter Kaspars eine Gräfin Collalto. Die Genealogie der Grafen weiss nichts von einer Tochter Rolands und von jener romanhaften Geschichte, derzufolge sie von ihren Verwandten eingekerkert und aller ihrer Privilegien beraubt worden wäre. Dagegen wissen wir, dass die Mutter Kaspars eine Egrerin war, ihr Vater lebte in Eger⁵⁾. Sie processirt um Pfennige, in den Stadtbüchern wird sie nie Frau genannt, sondern einfach die Schlickin oder Heinrich Schlickin⁶⁾. In unserer Urkunde wird von ihr wie von einer Todten gesprochen, sie und ihr Vater leben jedoch noch im J. 1425⁷⁾.

Kann man annehmen, dass die Erdichtungen der Urkunde etwa „von Sigismund leicht hingenommen wurden?“ Er mochte vielleicht betreffs der Abstammung der Mutter des Schlick dem letzteren guten Glauben geschenkt haben, doch Heinrich Schlick war eine bei Hofe nicht unbekannte Persönlichkeit. Im J. 1420 wird ein Heinrich Schlick unter die Familiares aufgenommen⁸⁾. Es kann sich hier nur um den Vater Kaspars handeln, der auch noch im J. 1428 und im J. 1429 thatsächlich unter den Familiares genannt wird⁹⁾. Wir wissen ferner,

1) Ficker, Reichsfürstenstand I. 147. Vgl. die Titulaturenübersicht im Collocarius des Johann von Gelnhausen publ. von Kaiser S. 134 ff. (Strassburg 1898) Auch in dem interessanten Kanzleibuche aus der Kanzlei Sigismunds im Wiener Staatsarchiv (als Reichsregister D) findet man eine Sammlung von Titulaturen.

2) Gradl, Reg. 188, 196, 209, 211, 218 usw.

3) Reichsregister J. 2, 17, 99v. So auch in der Urkunde Johanns Landgrafen von Leuchtenberg Gradl, Reg. 47.

4) Vermuthungen über die ältere Geschichte der Familie bei Gradl, Mitth. d. Ver. für Gesch. d. Deutsch. in Böhmen XX. 347.

5) Gradl, Reg. 93, 87 und S. 23.

6) Dasebst, Reg. 31, 35, 93, 97 und S. 23.

7) Dasebst Reg. 97.

8) Altmann 3997.

9) Reichsregister J. 2 und 17.

dass er von seiner Vaterstadt zu Sigismund geschickt wurde¹⁾. Sigismund hätte also Angaben bestätigt, deren Unrichtigkeit allgemein bekannt sein musste.

Der Inhalt und der ganze Charakter der Urkunde sticht sehr ab von Verleihungen an andere Kanzleibeamte²⁾. Von einem ähnlichen Pathos ist da keine Rede, ebensowenig wie in den Diplomen, welche Schlick in den nächstfolgenden Jahren erhalten hat³⁾. Die Urkunde vom J. 1422 lässt Schlick bereits als eine besonders wichtige, einflussreiche Persönlichkeit am Hofe erscheinen. Das wird widerlegt durch das, was uns über ihn und seine Stellung in dieser Zeit sonst bekannt ist.

Schlick trat wahrscheinlich im J. 1415 in die Kanzlei ein⁴⁾. Im J. 1418 wurde er mit einer Reihe von anderen unter die Familiares aufgenommen. In der darauf sich beziehenden Eintragung im Register führt er keinen Amtstitel, obwohl derselbe sonst genannt wird⁵⁾. Aus den J. 1418—1424 besitzen wir keine Notiz über Schlick. In den J. 1424—27 (April 9.) ist er Notar und Sekretär⁶⁾. Erst aus dem Juli 1427 stammen seine ersten Unterfertigungen, erst in dieser Zeit ist er Protonotar geworden⁷⁾.

In der Urkunde wird berichtet, dass Schlick (bereits vor dem J. 1422) in verschiedenen Gesandtschaften zu einzelnen Königen und Fürsten verwendet wurde. Erst im J. 1427 wird eine Sendung Schlicks erwähnt, er wurde geschickt, um Wend von Ilenburg und vier anderen Kommissären königliche Instructionen betreffs der Grenzstreitigkeiten zwischen dem Polenkönig und dem deutschen Orden zu überbringen und von dem Hochmeister des deutschen Ordens Schiffmacher zu holen⁸⁾. Und in einer späteren Fälschung, in der die Verdienste

¹⁾ Reichsregister J. 17, vgl. auch Reichstagsacten 8. 44 und 49.

²⁾ Vgl. z. B. die Adelserhöhung des Kalde vom 5. Dec. 1420 im Reichsregister G. 107, des Wacker vom 3. Jan. 1430 im RR. J. 601, des Ebbracht vom 7. April 1439 im RR. K. 202 u. a. Man benützte für die Nobilitirungen ein ziemlich constantes Formular, für welches man Vorlagen in dem Kanzleibuche (Reichsregister D) bessass.

³⁾ Aus früherer Zeit besitzen wir bezeichnender Weise nur eine und zwar verdächtige Urkunde Sigismunds für Heinrich und Kaspar Schlick (1416, Aug. 13. Canterbury), in welcher denselben ihr altes Wappen vermehrt und bestätigt wird. Altmann 1974.

⁴⁾ Für dieses Jahr spricht die Nachricht über seinen Aufenthalt in Aragonien. Vgl. Beilage VII.

⁵⁾ Data est littera familiaritatis Caspari Slick de Egra RR. F. 103.

⁶⁾ Altmann 5796, 5877, 6833, 6887.

⁷⁾ Altmann 6928.

⁸⁾ Altmann 6833 und 6883.

Schlicks ausführlich aufgezählt werden, wird die Reise nach Polen und Lithauen als die erste seiner Missionen genannt¹⁾.

Er-cheint also die Kenntnisname Sigismunds von dem vorliegenden Wortlaute der Urkunde als höchst unwahrscheinlich, so wäre es vielleicht immerhin möglich, dass von dem König die einfache Verfügung getroffen wurde und dass die Textherstellung und Verunechtung desselben durch unrichtige Angaben auf den in der Kanzlei beschäftigten Empfänger zurückzuführen ist. Die Untersuchungen Lindners und Seeligers über die einzelnen Stadien der Urkundenausstellung unter den Luxemburgern und die Beteiligung des Herrschers an denselben sind noch lange nicht abschliessend und dürften manche Ergänzung erfahren, aber so viel steht jedenfalls a priori und auf Grund des bekannt gewordenen Materials ausser Frage, dass die endgiltige Niederschrift der Urkunde nur in besonderen Fällen der persönlichen Controle des Königs unterworfen war.

Aber die Sache ist an und für sich unwahrscheinlich. Schlick war in dieser Zeit ein untergeordneter Beamter, von der Einschmuggelung und Umstilisierung hätte wenigstens der Siegelbewahrer also der Kanzler wissen müssen²⁾, man müsste ein Kanzleicomplot annehmen. Gegenstandslos wird der Einwand durch den Nachweis, dass die Urkunde nicht im J. 1422 wie sie vorgibt, sondern später entstanden ist und dass die Standeserhebung Schlicks, die ihr zu Grunde liegt, ebenfalls im J. 1422 nicht erfolgte. Wenn man auch kein grosses Gewicht darauf legen kann, dass die Ortsangabe nicht zum Itinerar passt, ist es doch anzuführen³⁾. In der Urkunde wird erzählt, dass Sigismund von vielen Grafen und Magnaten über die Abstammung des Schlick von den Grafen von Collalto unterrichtet wurde. Im J. 1422 und in Nürnberg? In einer späteren Fälschung Schlicks wird dieselbe Behauptung wiederholt, mit dem Unterschiede, dass es nun in Italien, als der Kaiser daselbst weilte, also nach dem Jahre 1431 geschehen sein soll⁴⁾. Und in spätere Jahre verweist selbst die Erfindung der Fabel. Bis zum J. 1422 war Schlick nicht in Italien. Man kann in älteren Biographien Schlicks lesen, dass er wahrscheinlich an einer italienischen Universität seine Ausbildung gefunden hat. Das ist aus der Luft gegriffen und wird durch Schlick selbst widerlegt⁵⁾. Und seit

¹⁾ Beilage VII.

²⁾ Vgl. Lindner, Das Urkundenwesen Karls IV. usw. 146.

³⁾ Die Urkunde ist von 16. Juli und von Nürnberg datirt, wohin Sigismund erst am 24. gekommen ist.

⁴⁾ Beilage VII.

⁵⁾ In der Rede, welche er im J. 1444 in Wiener-Neustadt hielt, um den

seiner Aufnahme in die Kanzlei war Schlick ebenfalls nicht in Italien, wenn nicht auch aus anderen Gründen, so sicher aus dem, dass er es gewiss in die Urkunde oder in eine der späteren aufgenommen hätte, wie er dies bezüglich seines Aufenthaltes in Frankreich, Spanien, England gethan. Aber das Märchen setzt doch einige Vertrautheit mit italienischen Verhältnissen voraus.

Der Erbtheil seiner Mutter, die Güter der Collalto, welche ihr mit Gewalt von den Verwandten entrissen wurden, werden ihm verliehen und befohlen, man möge ihn in der Erwerbung derselben unterstützen. Das ist eine Stelle, die wir kaum nur auf eine freie Stilisirung Schlicks zurückführen können. Aber abgesehen davon, eine solche Forderung war sinnlos im J. 1422, wohl aber verständlich in späteren Jahren.

Eine Reihe von echten Urkunden macht es zweifellos, dass Schlick auch vom J. 1422 an, nicht dem Adelsstande angehörte. In keiner dieser Urkunden kommt der ihm durch die angebliche Standeserhebung vom J. 1422 gebührende Titel edel, nobilis vor¹⁾. Erst im J. 1419 wurde Schlick in Ungarn nach eigenem Zugeständnis unter rittermässige Leute von Sigismund erhoben²⁾ und führt von da an das Prädikat derselben namhaftig, oder vest, wogegen seine Brüder und Verwandten wie früher als einfache Bürger ersam oder erbar heissen³⁾. Eine so konsequente Verwechslung der Titulatur wäre bei einer Privatperson unwahrscheinlich, bei einem Kanzleibeamten, welcher die Herstellung der ihn betreffenden Urkunden überwachen konnte und auf die eigene Ehrung und Hervorhebung, wie wir wissen, stets bedacht war, ist sie ausgeschlossen. Wenn Barbaro, der höfliche Venetianer, in dieser Zeit an Schlick schreibt, nennt er ihn doctissimus vir, nichts mehr⁴⁾. Weder Kaspar Schlick noch jemand seines Geschlechtes gebraucht die ihnen in der Urkunde vom Jahre 1422 verliehene Wappenvermehrung⁵⁾. Und zuletzt: wir wissen, wann Schlick von Sigismund thatsächlich in den Freiherrnstand erhoben wurde.

König zu überzeugen, dass seinem Bruder das Bisthum Freisingen gebühre. Vgl. Voigt, Enea Silvio I. 275.

¹⁾ Reichsregister H. fol. 28^v, 43, RA. 9, 306, 339. RR. J. 66^v, 67 Gradl Reg. 136, RR. J. 99^v, 106^v, 148^v, 149^v, 150, 162^v, 172, 191, 194.

²⁾ *Re deuntibus autem nobis ad Constanciam et completa sanctissima unione ecclesie properantibusque nobis ad peculiare regnum nostrum Hungarie, ubi insultantibus Turcis apparatus bellicum instruximus et repressis eis constructoque castro Gorini victores recessimus, te tunc milicie premio verbo regio dignum indicantes.* Beilage VII.

³⁾ Reichsregister J. 2.

⁴⁾ Codex der Wiener Hofbibl. 5667 fol. 2 ff.

⁵⁾ Zu vgl. das Wappen des Niklas Schlick an dem Siegel der Urkunde Gradl Reg. 104 vom J. 1426, Niklas Schlick des Aelt. an der Urkunde Gradl

Seit dem J. 1427 wächst rasch der Einfluss Schlicks. Fast sämtliche Urkunden aus den folgenden Jahren sind von ihm gefertigt. Der Kanzler Johann von Agram tritt immer mehr zurück. In einem Briefe vom 5. Aug. 1429 nennt sich Schlick zum erstenmale: „beider kuniglicher Insigel iczund vicecancellarius“¹⁾. Es ist dies nicht so aufzufassen, als ob er der Nachfolger Johanns geworden wäre. Der letztere bleibt Kanzler und unterfertigt auch noch einigemal, zuletzt am 24. Aug. 1431²⁾. Schlick hat dagegen die eigentliche Leitung der Kanzlei, er ist der Siegelbewahrer und wird abwechselnd Vicekanzler und Protonotar, manchmal beides nebeneinander genannt. Nachdem Sigismund nach dem Süden aufgebrochen war, hört die Bethheiligung des Bischofs an Kanzleigeschäften und Rathssachen ganz auf, er scheint den König nicht begleitet zu haben³⁾. Am 12. Mai 1432 fügt Schlick zum erstenmale in einer Kanzleiunterfertigung seinem Namen den Titel Vicekanzler bei, von da an wird er auch nicht mehr Protonotar genannt⁴⁾.

In Italien, in jener Zeit als Sigismund von den Venetianern und Florentinern verlacht, von seinem Bundesgenossen Visconti wie ein Schulbube oder wie ein Landstreicher behandelt, von dem Papste mit dem Banne bedroht und ebenfalls verlacht, die härteste Schule seines Lebens durchmachen musste, ist dann Schlick der Vertraute und Rathgeber des Königs geworden. Er führte die Verhandlungen mit den Florentinern und Venetianern⁵⁾ und wurde von Sigismund zu dem Papste geschickt⁶⁾. Vom Krönungstage datirt die erste Unterfertigung Schlicks als Kanzler⁷⁾. An demselben Tage wurde er mit zwei Brüdern

Reg. 154 vom J. 1431, des Mathias Schlick vom J. 1436 an der Urkunde Gradl Reg. 207 abgebildet im Oberbayrischen Archiv XXIX. Taf. 4, des Mathias und Wilhelm Schlick vom J. 1438 an der Urkunde Gradl Reg. 218 und die Siegel Kaspars an den Briefen an Ulrich von Rosenberg im Wittingauer Archive. Ueber die Siegel im Egrer Archive hat mir Herr Archivar Dr. Siegl freundlichst Auskunft ertheilt.

¹⁾ RA. 9. 306.

²⁾ Altmann, 8802.

³⁾ Kanzler nennt er sich noch 1432 Aug. 25. Kaproncza. Palacký, Urk. Beiträge II, 307.

⁴⁾ 1429 Okt. 20: Dem erbern und weisen herrn Caspar Slicken prothonotario und secretario ertzund vicecancellario Reichsregister G. 339. Protonotar: 1430 Jan. 20 (Altmann 7602), Jan. 26 (7614 und 7617), Jan. 31 (7620) Febr. 6 (7629) Vicekanzler, Protonotar und Sekretär Oct. 16 (7875), Protonotar 1431 Febr. 2 (RR. J. 172) Vicekanzler und Protonotar Juli 20 (8726), von da nur Vicekanzler.

⁵⁾ Vgl. Altmann 9350, RA. XI. 5, 6, 24 und Beilage VIII.

⁶⁾ Vgl. Aschbach IV, 95, Anm. 90 und Beilage VIII.

⁷⁾ Altmann 9436. Dass sich Schlick in der Unterfertigung auch noch später Vicekanzler nennt (2., 21., 22., 28. Juni, Altmann 9478, 9506, 9512 9513, 9528),

und anderen aus der Gefolgschaft des Kaisers auf der Tiberbrücke zum Ritter geschlagen. Voll Freude berichtet ein Egrer in seine Heimat über diese grosse Auszeichnung, welche ihren Landsleuten zu theil wurde¹⁾ und eitel vergisst der Kanzler von da an fast nie seiner Unterschrift das Wort *miles* beizufügen. Mit dem Ritterschlage auf der Tiberbrücke war in einzelnen Fällen eine Nobilitation verbunden²⁾. Windecke berichtet, dass es auch bei Schlick der Fall war³⁾. Es liegt kein Grund vor diese Nachricht anzuzweifeln; Windecke stand in engen Beziehungen zu Schlick, dem er ein Exemplar seiner Compilation gewidmet hat und die Vorgänge bei einer Kaiserkrönung waren, durch Zeitungen verbreitet, überall bekannt. Auch wird Kaspar Schlick und seinen zwei Brüdern, von denen wir wissen, dass sie mit ihm zugleich zu Rittern geschlagen wurden, von dem Krönungstage an der Titel *edel, nobilis* in Kaiserurkunden und allen übrigen durchwegs gegeben, ebenso consequent, wie es früher nicht geschah⁴⁾. Die sonstigen Schlick führen wie früher das bürgerliche Prädikat⁵⁾. Barbaro nennt Kaspar nun mit Humanistenüberschwänglichkeit *illustrissimus eques*⁶⁾. Es ist also zweifellos: erst im J. 1433 wurde Schlick von Sigismund in den Freiherrnstand erhoben und die Urkunde vom J. 1422 ist eine Fälschung.

Es gibt noch einen Beweis dafür, der allein genügen würde. Es wurde gesagt, dass die Urkunde, was äussere Merkmale anbelangt,

dürfte so zu erklären sein, dass man für diese Urkunden Membranen mit seiner alten Unterfertigung benützte. Lindner in *Quiddes Zeitschrift* IV, 347.

¹⁾ Gradl Reg. 178. Am 1. Juni verlieh Sigismund dem Kanzler das lateranische Pfalzgrafenamt. (Lünig RA. Sp. saec. II, 1175) Altmann zweifelt diese Urkunde an, wohl ohne Grund. Das Pfalzgrafenamt wurde in Rom an gar viele verliehen, an Leute von geringerer Bedeutung als der Kanzler.

Der Inhalt der Urkunde deckt sich mit jenem der sonstigen Urkunden dieser Art. Warum Altmann zu der Unterfertigung: *Ad m. d. i.*, die auch sonst vorkommt ein *sic* macht, weiss ich nicht. Ueberdies nennt sich Schlick in der Unterfertigung einer drei Tage später datirten Urkunde (Altmann 9478) *cancellarius et comes ac capitaneus terrarum Egrae*, was ja doch nur auf die Erhebung zum Pfalzgrafen zu beziehen ist. Die fast gleichlautende Urkunde Sigismunds vom 8. August (gedruckt bei Lünig a. o. St. 1177), in welcher den zwei Brüdern Kaspars Mathäus und Heinrich das Pfalzgrafenamt verliehen wird, zweifelt Altmann nicht an.

²⁾ Vgl. die Urkunde für Brisacher über den Ritterschlag auf der Tiberbrücke vom 31. Mai 1433. Altmann 9434.

³⁾ 380. *do macht der keiser Casper Slick zu eime römischen canzler und macht in zu einem friherrn und slug in selber ritter.*

⁴⁾ Vgl. die Urkunden Altmann 9588, 9670, 9833, Gradl Reg. 188, 9843, 9956, 10007, 10113, 10403, 10414, 10441, 10848, 10875, 10957 usw.

⁵⁾ Vgl. die Urkunden Altmann 10786, 10901, Gradl Reg. 207.

⁶⁾ Cod. der Wiener Hofbibl. 5667 fol. 13.

vollkommen unverdächtig sei. Und doch. Kaspar Schlick wird in der Urkunde *secretarius* genannt, was er im J. 1422 auch gewesen ist. Untersucht man die Worte Kaspar Schlick *secretario nostro*, die zweimal vorkommen, näher, findet man, dass einmal das Wort *secretario*, das zweitemal die Worte *secretario nostro* auf Rasur von der Hand der Urkunde geschrieben sind. Man kann auch noch entziffern, was früher auf der Stelle stand, da hiess es *cancellario*. Man bemerkt besonders an der zweiten Stelle deutlich das ursprüngliche Ca und l, welches nicht genügend ausradirt wurde¹⁾. Der Verfasser und Schreiber nannten Schlick in gewohnter Weise Kanzler und erst später hatte man sich besonnen, dass er im J. 1422 Sekretär gewesen ist. Die Urkunde ist also nicht im J. 1422 sondern jedenfalls erst nach der Ernennung Schlicks zum Kanzler, also nach dem Mai 1433 entstanden.

Da fällt jedoch etwas auf. Welchen Sinn hatte es nach dem J. 1433, also in einer Zeit, in der Schlick thatsächlich dem adeligen Stande angehörte, eine solche Standeserhebung zu fälschen und dieseibe nicht etwa in eine graue Vorzeit, sondern einfach 14 Jahre zurück zu versetzen. Eine Erklärung finden wir in einer Reihe von anderen Fälschungen, welche innerlich zusammenhängen und dieselbe Tendenz verfolgen wie die obenbesprochene.

Es sind die Urkunden Altmann: Reg. 8799, 9407, 9543, 10341, 12148, 12153.

Am engsten ist mit dem gefälschten Freiherrendiplom eine vom 13. Juli 1433 aus Rom datirte Urkunde verknüpft²⁾. In derselben beurkundet Sigismund, dass er Kaspar, Mathias und Wilhelm Schlick auf der Tiberbrücke zu Rittern geschlagen und verleiht ihnen eine Wappenvermehrung. Es werden die Verdienste des Kanzlers aufgezählt und ihm die Privilegien bestätigt. Die Urkunde ist wiederum kanzleigemäss, von einer nachweisbaren Kanzleihand geschrieben und mit einem echten Siegel (Heffner, Taf. XIII. 96 n. 97) an schwarzgelben Schnüren versiegelt. Gegen den Hauptinhalt ist nichts einzuwenden. Wir wissen, dass der Ritterschlag stattgefunden hat, und eine bei dieser Gelegenheit verliehene Wappenvermehrung ist ebenfalls anzunehmen³⁾. Bedenklich sind folgende Sachen.

Von der gleichzeitig stattgefundenen Adelserhöhung wird kein Wort gesagt. Statt dessen werden dem Kanzler und seinen Brüdern

¹⁾ Vgl. Tafel I.

²⁾ Original in Kopidln IV. 4. Die Urkunde ist gedruckt bei Lünig RA. Spec. saec. 2. 1178 ff. Altmann macht zu der Urkunde ein Fragezeichen.

³⁾ So hat auch Brisacher an dem Tage des Ritterschlages auf der Tiberbrücke eine neue Wappenzierde erhalten.

ihre Briefe über „ihre Freiheit, Adel und Erhöhung“ bestätigt, also auf eine angeblich früher stattgefundenen Adelserhöhung hingewiesen. Wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir annehmen, dass hier auf die Fälschung vom J. 1422 Bezug genommen wird. Der Ton der Urkunde und die Art und Weise, wie die Verdienste des Schlick aufgezählt werden, stimmt mit jener Fälschung sehr überein. In einem Verzeichnis der Schlick'schen Urkunden aus dem 16. Jahrhundert, wird eine Urkunde Sigismunds vom 31. Mai 1437 genannt, deren Inhalt in den kargen Worten des Verzeichnisses folgendermassen angedeutet wird: die Herren Caspar, Mathes und Wilhelm Schlick werden auf der Tiberbrücke zu Ritttern geschlagen. Was soll also eine zweite Urkunde darüber vom 13. Juli²⁾? In der Urkunde wird gesagt, Schlick sei auf der Tiberbrücke vor allen anderen als der erste, oder wie es in einer anderen Fälschung heisst: „prae multis magnatibus“ zum Ritter geschlagen worden³⁾. In dem bereits erwähnten Briefe eines Egrers steht nichts davon, wir wissen auch, dass bei der Krönung und bei der Feierlichkeit der Verabreichung des Ritterschlages die Betheiligten streng nach den Ständen geordnet wurden⁴⁾. Schlick wollte eben auch hier als der Nachkomme eines alten Adelsgeschlechtes erscheinen.

In der Urkunde wird der Kanzler Burggraf von Elbogen genannt. Doch Burggraf von Elbogen wurde er erst über ein Jahr später am 28. Sept. 1434⁵⁾. Die Unterfertigung lautet: Ad mandatum domini imperatoris Petrus Kalde prepositus Northusensis. Die Urkunde ist vom 13. Juli und Kalde wurde erst am 26. Sept. für die durch den Rücktritt des früheren Inhabers frei gewordene Propstei zu Nordhausen präsentirt⁶⁾.

So ist diese Urkunde ebenfalls eine Fälschung, die den wahren Sachverhalt der Standeserhebung Schlicks im Jahre 1433 entstellen und zugleich eine neue Bestätigung für die in das J. 1422 versetzte Fälschung bilden sollte. Ueber ihre Entstehungszeit können wir vorläufig sagen, dass sie jedenfalls wie die erste Fälschung nach dem 31. Mai 1433 verfasst wurde. Das J. 1433 oder die nächste Zeit darauf kann

¹⁾ Kupidno VII. 14 vermuthlich ein Exemplar der Urkunde für einen der Brüder Kaspars, welches dann im Besitze der Familie geblieben ist.

²⁾ Alle sonst erhaltenen Urkunden über den Ritterschlag sind von dem Krönungstage vom 31. Mai datirt.

³⁾ Siehe Beilage VII.

⁴⁾ Vgl. die Ordnung Ritter zu vordern und zu schlagen im *ordinatio ingressus Friderici* bei Pez, *Scriptores* II, 565.

⁵⁾ Altmann 10848.

⁶⁾ Altmann 9685. Altmann verweist bereits auf diese Nichtübereinstimmung.

man nicht recht annehmen. Wie hätte Schlick die Fälschung verwerten sollen in einer Zeit, wo der wahre Sachverhalt allgemein bekannt war. Es war unmöglich mit derselben aufzutreten, solange Sigismund lebte. Auch verweisen die Ungenauigkeiten in der Benennung Schlicks als Burggraf von Elbogen und Kaldes als Propst von Nordhausen auf eine spätere Entstehungszeit. Anderstheils können wir bei beiden Urkunden nicht allzu hoch hinaufgehen, denn wie gesagt, sind dieselben den äusseren Merkmalen nach vollständig kanzleigemäss.

In der zweiten Fälschung spricht nun der Kaiser prophetisch die Absicht aus, die Verdienste Schlicks mit höheren Würden noch zu belohnen¹⁾. Es handelt sich nicht um eine Phrase der Arenga, die Worte stehen in der Narratio und giengen im J. 1437 in Erfüllung. Kurz vor seinem Tode erhob Sigismund den Kanzler in den Reichsgrafenstand. Sollte sich vielleicht die Andeutung der Fälschung auf diese neue Würde Schlicks beziehen?

Ueber die Erhebung berichten zwei feierliche Privilegien Sigismunds, ein deutsches vom 30. Oct. 1437, Prag und ein lateinisches vom 1. Nov. 1437, Prag²⁾. Sie sind uns in Originalen erhalten³⁾, das erste ausserdem in einer Eintragung im Reichsregister⁴⁾. In den Urkunden wird die dem Kanzler vor Jahren geschenkte Herrschaft Bassano zu einer Reichsgrafschaft erhoben, nach welcher er und seine Erben den Grafentitel führen sollen. Sie sollen als den Grafen ebenbürtig betrachtet werden und es wird ihnen eine volle Gerichtsexemption (so dass sie sich von nun an nur vor dem Kaiser verantworten sollen) und eine Befreiung von Abgaben verliehen.

Es sind diejenigen Urkunden, welche von den Schlick im J. 1486 den böhmischen Landrechten vorgelegt wurden. Die Stelle, auf welche sie sich dabei stützen wollten, lautet: „dass (die Schlick) nicht sollen geladen, geheissen oder furgefördert werden für unser und des reichs hofgericht noch vor keinerlei landgericht, es sei zu Franken, Schwaben, Sachsen oder anderswo noch für kein ander gericht in dem heiligen reiche oder in der cron zu Behem, sondern sie sollen . . . zu recht stehen allein vor uns oder unseren nachkommen römischen kaisern und kunigen oder kuniginen zu Behem“⁵⁾. Eine Befreiung von dem

¹⁾ (den wir) zu dem ersten ritter slugen und zu unserm obersten canczler wirdicklich erhuben und machten und in noch gnedlicher zu handeln vor uns haben.

²⁾ Altmann 12148, 12153 als echt.

³⁾ Kopidno IV. 7, 8.

⁴⁾ Reichsregister L. 59/v ff.

⁵⁾ In der lateinischen Urkunde wird nur allgemein von Hof- und Landgerichten gesprochen.

Hofgerichte und den deutschen Landrechten und Unterstellung unter persönliche Gerichtsbarkeit des Kaisers ist nichts aussergewöhnliches, es ist vielmehr eine zu erwartende Ergänzung der Begünstigungen der Urkunden¹⁾. Auffallend wäre nur die Einbeziehung Böhmens.

In Böhmen galt noch unter Wenzel als die Grundmaxime der Gerichtsverfassung, dass von den Landrechten niemand befreit werden kann, sie sind der „Gipfel des Rechtes“ und selbst der König ist denselben in civilen Sachen unterworfen²⁾. Von den Landrechten gab es keine Evocation noch Appellation, weder nach aussen noch im Lande. Auf diesen Standpunkt stellten sich auch die Stände im J. 1486: *quando quidem sua regia maiestas et suae maiestatis antecessores reges Boemiae tali libertate non utebantur neque utuntur, ut ad iudicium regni minus comparere deberent, quod etiam huiusmodi libertatem sua maiestas nemini dare potuit neque potest contra ritum et libertatem regni Boemiae*. Dieser Beschluss, der in die Landesordnung von 1500 als § 10 aufgenommen wurde, ist selbstverständlich in einer Zeit der grössten Macht der Stände, für die vor allem die politische Seite der Frage massgebend war. Doch in den Zeiten des Interregnums, in den J. 1419—36 und in den J. 1439—53 war von einer Rechtssprechung keine Rede, die Gerichte waren nicht constituirt, im J. 1437 gab es keine ununterbrochene Tradition. Es ist zugleich die Zeit, in welcher sich in Deutschland neue Institutionen ausbilden. Obwohl mir kein zweites Beispiel bekannt ist und obwohl Sigismund den böhmischen Ständen im J. 1436 den Bestimmungen der Goldenen Bulle gemäss eine vollständige Unabhängigkeit vom Reiche in Bezug auf Gerichtsbarkeit zugesichert hat³⁾, wäre es vielleicht doch nicht ganz ausgeschlossen, dass er in einzelnen Fällen die in Deutschland so allgemein übliche Praxis auch als König von Böhmen in der böhmischen Gerichtsverfassung anzuwenden versucht hat.

Doch fassen wir den sonstigen Inhalt der Urkunden ins Auge. Besonders das lateinische Diplom ist ein merkwürdiges Document. Es ist ein Panegyricus, welcher jedoch schwerwiegende rechtliche Bestimmungen enthält. Der Kanzler wird mit den Scipionen, Catonen und Fabriciern verglichen, zwischen ihm und dem Kaiser hätte ein Verhältnis bestanden, wie zwischen dem Sohn und dem Vater. Im Humanistenlatein und Humanistenstil verfasst, berichtet die Urkunde über

¹⁾ Vgl. Schröder III. Aufl. 539 ff.

²⁾ Andreas von Dubé, Erläuterung der böhm. Landrechte 3. (Archiv Český III. 488).

³⁾ Die Urkunde Sigismunds darüber Altmann 11240 gedruckt im Archiv Český III. 427.

das Leben Schlicks mit der Breite einer erzählenden Quelle. „Quae omnia si rite perpenderimus, spectabilis comes Gaspar, quid est, quod non merearis, quid tibi conferre poterimus aut nobilitatis aut gloriae aut dignitatis, quod huiusmodi merita tua non superent! Profecto tibi tenetur ecclesia, tenetur imperium, tenentur regna nostra!“ wird am Schlusse der Lebensskizze gesagt, die jedenfalls auf Schlick selbst oder seine Angaben zurückgeht. Durch geschmacklose Schwulst unterscheidet sich die Urkunde wesentlich von gleichzeitigen Urkunden ähnlichen Inhaltes¹⁾ was ja vielleicht, falls es in der Urkunde vom J. 1422 Verdacht erregt hat, jetzt auf eine ganz besondere Bevorzugung des Kanzlers zurückzuführen wäre.

Wichtiger ist eine andere Uebereinstimmung. In den Urkunden wird wie in dem gefälschten Freiherrendiplom von der Herkunft des Kanzlers berichtet, es ist dieselbe Erdichtung. Der Vater Kaspars — *de quo sufficiens testimonium pridem recepimus* — wäre aus einem edlen Rittergeschlechte und die Mutter Constanze eine Gräfin Collalto gewesen. Der Marggraf von Mantua, ein „Verwandter des Schlick“, hätte mit anderen italienischen Grossen den Kaiser, während seines Aufenthaltes in Italien, über ihre Verwandtschaft mit dem Kanzler unterwiesen — *ita ut de sufficientia tuae nobilitatis atque propaginis nullus posset penitus dubitare*. Die falschen Angaben der Urkunde vom J. 1422, nach welchen Schlick bereits in seinen jungen Jahren eine wichtige Rolle bei Hofe und in der Politik gespielt hätte, werden ebenfalls wiederholt, und die Geschichte der Standeserhebung Schlicks wird in der Weise dargestellt, wie in den Fälschungen. Ja noch mehr, es wird Bezug genommen auf die letzteren. In dem lateinischen Privileg wird gesagt, Sigismund hätte Schlick in den Freiherrnstand erhoben *iuxta continentiam nostrarum litterarum* und diese Beförderung wird in die Zeit nach dem *bellum Vissegradense et Brodense* also in das J. 1422 verlegt. In der deutschen Urkunde heisst es: den wir vormals vor viel jahren zu einem freien herren gemacht haben nach laut unserer kuniglichen majestätsbrief. Es wird also auch da die Standeserhebung in die Königszeit Sigismunds versetzt. Die Urkunde, von der in den beiden Diplomen gesprochen wird, ist folglich die Fälschung vom J. 1422. Die wirklich stattgefundene Adelserhebung in Italien wird selbstverständlich verschwiegen und der Vorgang so dargestellt, wie in der vom 13. Juli 1433 datirten Fälschung. Die

¹⁾ Vgl. die als Formular ins Kanzleibuch D eingetragene Urkunde über die Erhebung in den Grafenstand auf fol. 72^v, oder etwa die Urkunde über die Erhebung der Grafen von Cleve zu Herzogen Altmann 2226, die Urkunden über die Fürstenerhebung der Cillier und a.

letztere Urkunde wird nicht ausdrücklich genannt, aber die sachliche und zum Theil stilistische Uebereinstimmung mit den beiden Privilegien macht es zweifellos, dass sich dieselben ebenfalls auf diese Fälschung stützen¹⁾.

Man kann nicht annehmen, dass der Kanzler die Fälschungen dem Kaiser vorgelegt und eine Bestätigung derselben von ihm erlangt hätte. Ebenso unwahrscheinlich ist die Vermuthung, Schlick hätte den Inhalt der Fälschungen ohne das Wissen des Kaisers zu seinen Lebzeiten in echte Urkunden einschmuggeln können. Die Urkunden sollten von den Kurfürsten durch Willebriefe genehmigt werden und ihr Inhalt konnte nicht unbekannt bleiben. Durch eine solche Verurtheilung wären die echten Diplome für den Kanzler wertlos geworden. Man wird dazu geführt die Urkunden über die Grafenerhebung Schlicks wenigstens in der vorliegenden Fassung ebenfalls als Fälschungen des Kanzlers zu betrachten, als Fälschungen, welche dieselben Tendenzen verfolgen wie diejenigen vom J. 1422 und 1433. Gefälscht sind diejenigen Stellen, welche sich auf die Spuria berufen und Nachrichten über die Herkunft, die Jugend und die ersten Standeserhebungen des Schlick enthalten. Doch nur die? Liegt etwa diesen Fälschungen eine echte Urkunde oder wenigstens eine wirklich erlassene Verfügung zu Grunde?

Die Herrschaft Bassano — cuius te pridem privilegio nostro dominum fecimus — wird zu einer Reichsgrafschaft erhoben, nach der die Schlick den Namen führen sollen. Ueber die Schenkung von Bassano an Kaspar Schlick besitzen wir drei Urkunden. Die eigentliche Schenkungsurkunde (die uns nur in einer Bestätigung Friedrichs im Reichsregister O. 164 erhalten ist), ist vom 21. Aug. 1431 und offenbar aus denselben Bestrebungen entsprungen, wie die uns bekannt gewordenen Fälschungen²⁾. Es wird wiederum von der Abstammung des Schlick von den Markgrafen von Treviso erzählt, Kaspar wird als nobilis und generosus bezeichnet (im J. 1431), er hätte seinen alten Adel aliarum gratiarum titulis vermehrt. Es wird alles das vorausgesetzt und im Auszuge auch gesagt, was in dem gefälschten Freiherrendiplom ent-

¹⁾ Die Urkunde vom J. 1437 Nov. 1. Die Urkunde vom J. 1433 Juli 13.
ubi te etiam in ponte Tiberis more veterum equo insidentem pre multis magnatibus eligendo inter milites primum cinximus et militari honore tamquam bene meritum dignum iudicavimus. (den wir) als einen verdienten man mit unsere eigen hand nach empfangung unser keiserlichen cron an dem heiligen pfingsttag nechst vergangen auff der Tiberbruck under allen andern der ein grosse menig gegenwertig was, zu dem ersten ritter slugen.

²⁾ Beilage II. Altman 8799 (Fälschung?).

halten ist, die Gründe, welche gegen den Inhalt der letzteren angeführt wurden, haben auch hier ihre Geltung. Die Annahme einer freien Stilisirung Schlicks kann ebensowenig in Betracht kommen, wie bei den übrigen Urkunden. Die gefälschte Adelserhebung ist nach dem J. 1433 entstanden. Schlick hätte bereits im J. 1431 in eine echte Urkunde alles hineinstilisiert, weshalb er einige Jahre später eine eigene Urkunde gefälscht hat? Kann man es etwa hier durch freie Fassung erklären, wenn sich Schlick zwei Jahre früher dem Adel zurechnet, bevor er dazu berechtigt war? Wir haben bei der Behandlung der in das J. 1422 versetzten Fälschung hervorgehoben, dass der Inhalt vermuthen lässt, dass sie erst nach dem J. 1433 entstanden sein kann, denselben Inhalt finden wir in der Schenkungsurkunde von Bassano. Wenn die Urkunde vom Kanzler nur verunechtet wurde, so geschah das nicht im J. 1431, sondern nach dem J. 1433, falls Bassano von dem Kaiser an Schlick geschenkt und eine Urkunde darüber ausgestellt wurde, ist es nicht die vorliegende. Doch sind nicht eben die Verunechtungen eine Voraussetzung für den sonstigen Inhalt der Schenkung?

Bassano stand im Mittelalter unter der Herrschaft der Ezzelinen, von 1260—1319 unter der Obergewalt von Vicenza. Im J. 1319 von Can Grande erobert, musste es 19 Jahre lang die Scaliger als Herren anerkennen. Im J. 1339 folgten denselben die Carraresen, im J. 1388 die Visconti. Im J. 1404 sah sich Katharina Visconti gezwungen die Stadt und das Gebiet an Venedig abzutreten, von da blieb Bassano im Besitze der Republik¹⁾. Natürlich haben die Schlick in Bassano nie ein Haus besessen. Für die Schenkung war kein über ganz allgemeine königliche Verleihungsrechte hinausgehender Rechtstitel vorhanden, man könnte dieselbe höchstens als eine recht illusorische Kriegs-repressalie gegen die Venetianer auffassen. Bekanntlich wurde im Jahre 1431 der Krieg mit Venedig wieder aufgenommen. Aus demselben Jahre ist die Urkunde datirt. Sigismund schloss ein Bündnis mit Philippo Maria Visconti, der in dem Kriege unter anderem jene Gebiete wieder zurückerobern hoffte, welche seine Mutter an die Republik verloren hatte. Und der Herzog von Mailand hätte seine Ansprüche an die Beherrscherin der Brenta, an das für den Handel so wichtige Bassano so ohne weiters an einen Protonotar abgetreten?

Auf die Schenkung von Bassano beziehen sich noch weitere zwei Urkunden. Eine derselben vom 31. Mai 1433 Rom, in einer Eintragung im Reichsregister K. 232 erhalten, ist eine allgemeine Bestätigung der Schlickschen Privilegien, von denen nur dasjenige über Bassano aus-

¹⁾ Vgl. Brentari. Storia di Bassano e del suo territorio. Bassano. 1884.

drücklich hervorgehoben wird: *et maxime donationem et concessionem de castro et dominio Bassani*¹⁾. Am 4. Juni wurde der fünfjährige Waffenstillstand mit Venedig abgeschlossen²⁾. Die Urkunde dürfte also folgenden Sinn haben: wenn auch der Frieden mit der Republik, die sich im Besitze von Bassano befindet, demnächst provisorisch hergestellt sein wird, bleibt es bei der Verleihung des Gebietes an den Kanzler.

Die dritte Urkunde — im Reichsregister K. 233 — ist vom 1. Mai 1434³⁾: Sigismund verspricht dem Kanzler und seinen Erben, dass ohne ihre Einwilligung die ihnen geschenkte Stadt und Herrschaft von Bassano nie wieder an die Venetianer zurückgegeben werden darf, auch dann nicht, wenn er eine Vereinbarung mit denselben schliessen würde: *quod si nos aut successores nostros Romanorum imperatores seu reges cum illustri dominio Venetorum contingeretur aliquam inire concordiam* . . .⁴⁾. Diese concordia, von der Urkunde vorausgesagt, ist ein Jahr später in dem Bündnisse Sigismunds mit Venedig gegen den Herzog von Mailand thatsächlich zu Stande gekommen. Das ist verdächtig und der Verdacht wird bestätigt, wenn wir die Vereinbarungs-urkunde zwischen dem Kaiser und den Venetianern durchlesen⁵⁾. In derselben werden Rechts- und Besitzansprüche beider Contrahenten genau geregelt. In Bezug auf Lombardische Besitzungen wird festgesetzt, dass die Venetianer alles diesseits der Adda behalten sollen. Und: *serenissimus dominus teneatur conferre ipsi dominio Venetiarum titulos perpetuos ac facere et dare in forma debita et solemni privilegia de omnibus civitatibus, terris, castris et locis quibuscunque spectantibus ad imperium, quae et quas ipsum dominium in presenti possidet seu tenet, excepto quantum de civitatibus Verone et Vicencie* . . . Man vergleiche damit die Worte des Versprechens Sigismunds: *quod eidem dominio nequaquam dabimus titulos aliquos de prefato castro et dominio*.

Von den Ansprüchen Schlicks, auf welche bei einem solchen Vertrage Rücksicht zu nehmen, der Kaiser urkundlich gelobt hatte, wird kein Wort gesagt. Das ist umso bezeichnender, als die Prätionen des Brunoro della Scala, dem Sigismund seine Anrechte auf das ebenfalls seit dem J. 1404 im Besitze der Venetianer befindliche Verona und Vicenza in den J. 1412 und 1433 bestätigt hat⁶⁾, ausdrücklich

¹⁾ Beilage III.

²⁾ Altmann 9478.

³⁾ Altmann 10341 als echt.

⁴⁾ Siehe Beilage V.

⁵⁾ Zuletzt gedruckt in RA. XI, 588.

⁶⁾ Altmann 176 und 9487.

constatirt und als aus dem Vertrage ausgenommen bezeichnet werden. Venedig wurde mit den lombardischen Besitzungen vom Kaiser investirt und behielt ruhig Bassano. Und was wir in dem Vertrage finden, das gilt auch für die langen Verhandlungen in den J. 1433—35 zwischen dem Kaiser und den Venetianern. Wir sind über dieselben gut unterrichtet¹⁾. Die Venetianer suchten den Kanzler für Geld zu gewinnen, damit er bei dem Kaiser ihnen Günstiges erwirke, was auch gelungen ist²⁾. In den Anweisungen der Republik an ihre Emissäre wird von dieser Bestechung öfters offen gesprochen. Aber nie werden die Ansprüche des Kanzlers auf Bassano erwähnt oder nur eine Andeutung auf sie gemacht³⁾. Es ist zweifellos, in Venedig wusste man nichts von denselben.

Schlick hat also die ihm verliehenen Rechte auf Bassano aufgegeben oder dieselben waren nicht vorhanden. Dass das erste nicht der Fall war, bezeugt das Grafendiplom vom J. 1437.

In demselben Jahre wurde das Bündnis der Venetianer mit dem Kaiser erneuert. Wir kennen die Instructionen, welche Marc Dandolo für die Verhandlungen mit Sigismund von der Republik erhalten hat⁴⁾. Die Anweisungen, welche Venedig seinen Abgesandten mitzugeben pflegte, lassen nie an Ausführlichkeit zu wünschen übrig, es wird nichts vergessen. Mit Brunoro della Scala wollte man ein Abkommen treffen, man bot ihm 1000 Dukaten für das Fallenlassen seiner Ansprüche, er wollte 2000. Von dem Kanzler kein Wort⁵⁾. Und Schlick führte selbst die Unterhandlungen. Er correspondirte diesbezüglich mit Barbaro, welcher ursprünglich die Gesandtschaft zum Kaiser führen sollte, dann durch Krankheit abgehalten war. In den Briefen finden wir keine Erwähnung von Bassano⁶⁾. Auch sonst nirgends. Erst unter Friedrich schreibt der Kanzler einmal an den Herzog von Mailand, man möchte ihm doch irgend eine Besitzung, eine Burg in Italien verschaffen⁷⁾.

Im Juli wurde das Bündnis mit Venedig erneuert und die Republik bekam das Reichsvicariat über alle Gebiete, die sie besass diesseits der

¹⁾ Vgl. RA. XI. XXI ff. und die einschlägigen Actenstücke.

²⁾ Vgl. RA. XI. XLIV.

³⁾ Vgl. RA. XI. 152, 343, 344, 347.

⁴⁾ Verci Storia d. marca Trivig. Doc. 19. 151.

⁵⁾ Daselbst.

⁶⁾ Cod. der Wiener Hofbibl. 5667. 15 ff.

⁷⁾ Der Brief Schlicks an Nicolaus de Arziboldis 1443 Sept. 16. Grätz und an Albericus Maletta, 1443 Sept. 17. Grätz im Cod. lat. 5311 der Münchner Hofbibliothek fol. 211 und 211/v.

Etsch¹⁾. Schlicks angebliches Besitzanrecht auf Bassano ist weder im J. 1435 noch im J. 1437 weder berücksichtigt noch überhaupt zur Sprache gekommen, was sicher der Fall gewesen wäre, hätte es bestanden.

Ich recapitulire: die Schenkung von Bassano steht in einer sonst höchst verdächtigen, mindestens stark verunechteten Urkunde, ist an und für sich unwahrscheinlich und wird in den Verhandlungen, die über eine Regelung des Venetianischen Besitzes in der Lombardei stattgefunden hatten, nie erwähnt, von dem Kanzler nie geltend gemacht. Es drängt sich der Schluss auf, dass die Schenkungsurkunde nicht nur in ihrer vorliegenden Fassung von Schlick verfälscht, sondern dem ganzen Inhalte nach eine Fälschung ist. Dann natürlich auch die Bestätigungsurkunden.

Wir werden uns erinnern: in dem gefälschten Adelsdiplom werden den Schlick angebliche Anrechte auf die Besitzungen der Markgrafen von Treviso bestätigt. Sollte hier etwa ein imaginärer Rechtstitel für die aus der Luft gegriffene Verleihung geboten werden? Noch deutlicher bezeugen eine ähnliche Absicht andere Worte der Urkunde: die Schlick sollen das Recht haben, nicht nur Adelsgüter „immo et bona comitatum“ zu besitzen²⁾. Zwecklos und unverständlich in einer Urkunde vom J. 1422 bekommt nun die Stelle eine Bedeutung, denn im J. 1437 wurde Bassano zu einer Grafschaft erhoben.

So stützen sich die Urkunden über die Erhebung des Kaspar Schlick in den Reichsgrafenstand, sowohl in Bezug auf das, was in denselben über die Herkunft, Jugend, Verdienste, erste Standeserhebungen des Kanzlers gesagt wird, als auch in Bezug auf die Verleihung jenes Besitzes, welcher der Standeserhebung zu Grunde gelegt wurde, auf Fälschungen. Damit werden aber auch diese Diplome als Fälschungen nachgewiesen. Zu vermuthen, dass der Kaiser eine Reihe von so tief einschneidenden unechten Urkunden Schlicks acceptirt, dieselben in solenner Weise bestätigt und als Ausgangspunkt und Grundlage für eine ganz ungewöhnliche Auszeichnung des Kanzlers genommen hätte, wäre absurd. Ebensowenig können wir an eine Umarbeitung Schlicks denken, da die Schenkung von Bassano einen integrirenden Theil der Privilegien bildet.

Die Urkunden über die Erhebung des Kanzlers in den Reichsgrafenstand sind der Mittelpunkt und wie es scheint Endzweck der

¹⁾ Altmann 11883 und 11926.

²⁾ Beilage I.

besprochen Fälschungen. Jedenfalls münden da die Besitzprivilegien über Bassano ein. Es wurde gesagt, dass ohne das gefälschte Freiherrendiplom die Schenkung vom J. 1431 kaum glaubwürdig erschienen wäre. Ebenso wäre für die Grafenerhebung die einfache in Gesellschaft von vielen anderen im J. 1433 erfolgte Nobilitirung ein gar zu dürftiges Vorspiel gewesen. War dies der einzige Grund, warum Schlick seine Promovirung in den Freiherrenstand um 11 Jahre zurückdatirt und den Bericht über die Standeserhebung vom J. 1433 verfälscht hat? In allen vier Fälschungen, welche die Standeszugehörigkeit Schlicks bestimmen und ausserden in der Schenkungsurkunde von Bassano wird mit Betonung über die adelige Abstammung des Kanzlers berichtet. Wohl beginnt der Adel bereits durch den Zerfall der alten Institutionen in eine neue Stellung gedrängt, Wert auf seine Descendenz zu legen und sechs- und achthgliedrige Ahnentafeln, die noch kein Rechtserfordernis sind, werden beliebt. Dazu kommt die antiquarische Prahlucht, die damals nicht entstanden, aber viel mehr gepflegt wurde als früher. Trotz alle dem dürften rein genealogische Fälschungen doch erst aus dem 16. Jahrhundert nachzuweisen sein. Von Schlick können wir vielleicht am wenigsten vermuthen, dass er in die Fälschungen Angaben aufgenommen hätte, welche so leicht Veranlassung zur Verdächtigung der Urkunden bieten konnten, hätten dieselben nicht einen anderen reellen Wert für ihn gehabt. Im letzten Reichsregister Sigismunds ist auf S. 61 eine Urkunde vom 25. Juli 1437 für Schlick eingetragen, die einen merkwürdigen Inhalt hat. Es wird dem Kanzler seine adelige Abstammung bestätigt „dorumb wir ihn auch vor etlichen jahren zu einem freiherren und banirherren gemacht haben“¹⁾. Diese Adelsbestätigung erfolgt deshalb, damit die Gattin Schlicks die Herzogin Agnes von Oels „hinfor solchs heirats nicht entgelde, sunder irer furstlichen geburt und wirdikeit gebrauch und geniss, wie wol das in keiserlichen rechten clar begriffen und geschrieben ist, wo eine furstinn einen ritter nimd und nicht aus dem grad des adels greiffet, dass sie dadurch an iren wurden nicht geuedert wirt, sunder der gebrauchen sol an allen enden.“ Es muss nicht bewiesen werden, dass die Urkunde eine Fälschung ist. Die adelige Abstammung des Kanzlers, also diejenigen Angaben der Fälschungen, welche zuerst den Verdacht erregten, werden hier in einer eigenen Urkunde confirmirt. Wir hätten auch von dieser Fälschung ausgehen können, so ist sie ein neuer Nachweis für das Gesagte.

¹⁾ Beilage VI. Altmann 11903 echt.

Die Heirat des Schlick war eine Mesalliance. Wir wissen, die Frau wurde eine Standesgenossin des Mannes, falls sie einen Untergenossen genommen hatte¹⁾. Und das war der Kanzler bis zu einem gewissen Grade, trotz der Adelserhebung vom J. 1433. Abgesehen davon, dass man in Deutschland nicht einmal den Ritterschlag, den Sigismund in Rom so reichlich ausgetheilt hatte, anerkennen wollte²⁾. Die Ebenbürtigkeit, die sonst unter Edlen im allgemeinen bestanden hat, war für eine Reihe von rechtlichen und gesellschaftlichen Fragen nur dann vorhanden, wenn beide Parteien der Geburt nach dem Adel angehörten³⁾. Das war bei Schlick, dem Sohne eines Bürgers und einer Bürgerin, nicht der Fall. Wäre jedoch, wie die Fälschungen behaupten, sein Vater aus einem edlen Rittergeschlechte, seine Mutter eine Gräfin Collalto gewesen, war der Kanzler ein einwandsfreier Herrengenosse und die Fürstin Agnes hätte durch ihre Heirat tatsächlich nicht aus dem Grade des Adels gegriffen. Und so wird es auch in den Fälschungen betont. In dem Freiherrendiplom wird er zu einem Magnaten gemacht, obwohl er edler Herkunft ist⁴⁾ und in dem lateinischen Diplome über die Grafenerhebung finden wir am Schlusse des Berichtes über die Herkunft des Kanzlers die bereits einmal angeführten Worte: *ita ut de sufficientia tuae nobilitatis atque propaginis nullus posset penitus dubitare*.

So verfolgen die besprochenen Fälschungen zweierlei Zweck, es waren die Krücken, auf welche sich die gefälschte Erhebung in den Reichsgrafenstand stützen sollte und sie sollten die Ehe mit Agnes von Oels als ebenbürtig erscheinen lassen. Daraus ergibt sich, dass sie nicht gar zu lange Zeit vor oder erst nach der Verheiratung Schlicks, welche etwa im Frühjahr 1437 erfolgte, andertheils vermuthlich gleichzeitig mit den vom letzten October und 1. November desselben Jahres datirten Urkunden über die Grafenerhebung entstanden sind. Das wahrscheinlichste dürfte sein, dass sie erst nach dem Tode Sigismunds (9. Dec.) hergestellt wurden.

¹⁾ Vgl. Schröder III. Aufl. 757 ff., daselbst auch die Literatur über die Ebenbürtigkeit im späteren Mittelalter.

²⁾ Aschbach IV. 118, Anm. 29.

³⁾ Ich verweise bei dieser Gelegenheit auf den interessanten Adelsbrief für Konrad Beyer von Boppard vom J. 1421 Juni 5 (Altmann 4543), in dem gesagt wird, dass viele Pfründen, welche vier edle Ahnen verlangen, nicht besetzt werden können und das Hofgericht über Adelige oft nicht vollzählig ist, weil der Adel abgenommen und sich durch Missheiraten vielfach vermindert hat.

⁴⁾ Die Worte *sane quamvis* . . .

Es fragt sich nun, ob die Ueberlieferung der Urkunden diesem Ergebnisse nicht widerspricht. Es wurde gesagt, dass die Fälschungen über die Standeserhebungen im J. 1422 und 1433 in kanzleigemässen Originalen erhalten sind. So auch die Diplome über die Grafenerhebung¹⁾. Die Schrift stammt von einem Kanzleischreiber, welcher z. B. die beiläufig gleichzeitigen Urkunden Altmann 11895, 11914 u. a. geschrieben hat und auch in der Kanzlei Albrechts beschäftigt wurde²⁾. Die in die J. 1422 und 1433 gesetzten Standeserhebungen sind, wie ein genauer Vergleich unter Heranziehung anderer Beispiele lehrt, von einer und derselben Hand geschrieben, die mit der früher besprochenen ähnlich, aber nicht identisch ist. Es ist ebenfalls die Handschrift eines Kanzleischreibers, der lange Zeit in der Kanzlei thätig war. Er besorgt in den J. 1418—32 Eintragungen im Register, schreibt in den folgenden Jahren eine grosse Anzahl von Urkunden³⁾ und wird ebenfalls von der Kanzlei Albrechts übernommen⁴⁾. Da wir mit beiden Händen noch ferner zu thun haben werden, wollen wir sie mit a und b bezeichnen. Und nun die Unterfertigungen. Soweit ich im allgemeinen für die Zeit Sigismunds die Sache verfolgen konnte, fand ich die Resultate Lindners bestätigt: eine bestimmte Regel ist nicht vorhanden, es kommen eigenhändige Unterfertigungen vor, aber daneben und wahrscheinlich in der Mehrzahl der Fälle wurden sie vom Schreiber des Textes geschrieben, manchmal weisen sie eine andere Hand auf und sind doch nicht eigenhändig: es unterschrieb z. B. für den Kanzler einer der Prototypen, der gerade anwesend war. Das Freiherrendiplom trägt die Unterfertigung des Michael Priest⁵⁾. Es würde gegen unsere Beweisführung sprechen, falls dieselbe eigenhändig wäre, da Michael in den letzten Jahren der Regierung Sigismunds nicht in der Kanzlei beschäftigt war. Eine authentische von Priest zugestandene Unterfertigung aus dem J. 1422 trägt das noch zu erwähnende Falsum für den Herzog von Lauenburg⁶⁾. Ein Blick auf diese und diejenige unserer Urkunde besagt, dass sie von verschiedenen Händen geschrieben wurden. Dagen finden wir die Schrift der Unterfertigung des Frei-

¹⁾ Siegel Heffner, Taf. XIII. 96 und 97, echter Registraturvermerk.

²⁾ Taf. II. 1. Zu Vgl. KU. VI, 6a. Die Urkunden im Wiener Staatsarchiv 1438 Mai 28 Lehenbrief für Sigm. Leuprechtinger, 6. Oct. Zollfreiheit für die Herren von Stahrenberg u. a.

³⁾ Beispiele aus dem Wiener Staatsarchiv. Altmann 9346, 9907 aus dem J. 1433, 12155 aus dem J. 1437 u. a.

⁴⁾ 1438 Oct. 14. Lehnbrief für Herzog Friedrich von Oesterreich im Wiener Staatsarchiv.

⁵⁾ Facsimile auf S. 75.

⁶⁾ Kaiserurkunden in Abbildungen V. 18.

herrendiploms auf anderen Urkunden, deren Text ebenfalls von der Hand b geschrieben wurde und wo die Unterschriften einen anderen Namen tragen¹⁾. Die Unterfertigung stammt also wahrscheinlich von der Hand des Textschreibers, was durch Schriftvergleichung auch bestätigt wird²⁾. Dasselbe gilt von der Unterfertigung Kaldes auf der

Urkunde über die Standerhebung im J. 1433, wo die Uebereinstimmung unverkennbar ist³⁾. Bezüglich der Grafen-

diplome konnte ich auf Grund des mir zu Gebote stehenden Materials nicht feststellen, ob die Unterfertigung Hechts eigenhändig ist, oder etwa vom Schreiber a. Es liegt auch nichts daran, denn Hecht fertigt sowohl im J. 1437, als auch in der Kanzlei Albrechts. Wichtig ist, dass sowohl der Text als die Unterfertigungen der zurückdatirten Fälschungen von einem Schreiber herrühren, der in der Kanzlei in jener Zeit nachzuweisen ist, in welche wir aus inneren Merkmalen die Entstehung der Urkunden versetzt haben.

Die Privilegienbestätigung vom 31. Mai 1433, die Urkunde über den Besitz von Bassano vom J. 1434, die Bestätigung der adeligen Herkunft des Schlick vom J. 1437 und die lateinische Urkunde über die Erhebung in den Reichsgrafenstand sind in den Reichsregistern eingetragen. War unsere Beweisführung betreffs der Entstehungszeit dieser Urkunden richtig, können dieselben nicht in der Zeit, aus welcher sie datirt sind und folglich auch nicht an den Stellen, wo sie hingehören, oder nur als Einschiebungen registriert worden sein. Solche Einschiebungen kamen vor und Seeliger macht sie geradezu zur Regel. „Gerade der Umstand wohl, dass gleich datirte Stücke zu sehr verschiedenen Zeiten in der Registratur einliefen, veranlasste den Beamten, die Regesten nicht regelmässig in örtlicher Aufeinanderfolge, sondern sprungweise einzutragen, einzelne Blätter oder Blätterreihen anfangs leer zu lassen und sie erst später theilweise oder ganz zu beschreiben⁴⁾).

¹⁾ So z. B. die Fertigung Schlicks vom Geleitbriefe für österr. Räte vom 21. Dec. 1433 im Wiener Staatsarchiv oben facsimilirt. Man vergleiche etwa das charakteristische Schluss-s in ppts, Impratoris, miles.

²⁾ Man vgl. das d oder dieselbe Hand b auf Tafel III. 2, wo sie cursiv schreibt, so dass sich die Probe besser zum Vergleiche eignet. ³⁾ Taf. III. 1.

⁴⁾ Die Registerführung etc. Mitth. d. Instituts Ergbd. 3. 342.

Doch in den Registerbüchern Sigismunds kommen die ausgefüllten oder unausgefüllten Lücken zum mindesten nicht regelmässig vor. Ausgenommen das Register E, welches zu Zeiten der grossen Reisen Sigismunds überhaupt unordentlich geführt wurde. Aber bereits im zweiten Registerbuche und in allen folgenden wurden die Urkunden, in der Regel eine grössere Anzahl auf einmal¹⁾, in continuo, Stück an Stück gereiht, eingetragen. Raum für Nachzügler wurde am Schlusse der einzelnen Jahre gelassen, sonst aber nur ausnahmsweise und wahrscheinlich nur dann, wenn ein Grund vorlag, wenn sich etwa die Eintragung eines bestimmten Stückes verzögert hat oder unterbrochen wurde. Häufigere Nachträge finden wir erst im Reichsregister J wieder, der Aufenthalt Sigismunds in Italien mochte die Buchung in Unordnung gebracht haben. Im folgenden Register, welches die J. 1433—35 umfasst und in welchem die ersten zwei der oberwähnten Schlickschen Urkunden zu suchen sind, kehrte man zur alten Ordnung zurück; eine Lücke ist auf fol. 94, auf fol. 53 wurde eine Urkunde am Rande nachgetragen und auf fol. 121, 208 und 208^v wurden kurze Nachträge in den Raum zwischen zwei Eintragungen eingezwängt, sonst ist aber der Band fortlaufend geschrieben worden. Auf fol. 19, wo dem Datum nach beiläufig die erste der genannten Urkunden registriert werden sollte, finden wir folgende unten am Rande nachgetragene Notiz: *Item data est una confirmacio domino Gaspari Slihk cancelario, que est registrata in fine huius registri. Datum in die coronationis. Una alia littera, sicut imperator sibi promisit et pollicitus est non inire concordiam cum Venetis nisi etc.* Die Urkunden selbst sind thatsächlich auch am Schlusse des Registers²⁾. Es folgt denselben zwar noch eine Eintragung, eine Privilegienbestätigung für Waldsassen, doch aus dem Datum ersehen wir, dass dieselbe ebenfalls nachgetragen wurde³⁾. Es ist auch auffallend, dass es gerade ein Privileg für jenes Kloster ist, zu welchem der Kanzler stets in Beziehungen stand und von dem er Güter um Schleuderpreis erworben hat. Die Nachträge sind von jener Hand, welche alle Eintragungen im Reichsregister in den letzten Jahren Sigismunds besorgt und auch noch in den ersten Monaten der Regierung Albrechts registriert.

¹⁾ Vgl. die Ausführungen Lechners über dieselbe Praxis in der Kanzlei Friedrichs, Mitth. des Instituts 20. 52.

²⁾ Fol. 232, 233.

³⁾ Die vorangehenden Daten sind: 1435, 4./V., 7./V., 30./IX., 12./X., 26./X., 3./XII., 4./XII., 5./XII., dann Nachträge 1435, 3./II., 1434, 25./VII., 1435, 22./XII., dann die Schlickschen Urkunden 1433, 31./V. und 1434, 1./V., dann die Urkunde für Waldsassen 1434, 6./IX.

Aehnlich verhält es sich mit den zwei anderen gefälschten Diplomen. Es wäre gar nicht unmöglich, dass die Urkunde über die Grafenerhebung in ganz regelrechter Weise an der ihr der Zeit nach zukommenden Stelle eingetragen worden wäre. Sie ist vom 31. October datirt, der Kaiser starb am 9. December und wir wissen, dass die Buchung nicht, sogleich sondern manchmal erst nach längerer Zeit ruckweise erfolgte. Wir finden jedoch wiederum das gefälschte Privileg zugleich mit dem Falsum über die adelige Herkunft des Kanzlers als Nachtrag, als die letzten Stücke des Registers L¹⁾. Da die vorangehenden Eintragungen bis zum 4. December reichen und wohl nicht gleich an dem Datums- und Tag eingetragene wurden, müssen wir annehmen, dass die Registrirung der Schlickschen Urkunden erst nach dem Tode Sigismunds erfolgte. Es scheint dafür noch ein anderer Grund zu sprechen. Die Registerbände tragen eine gleichzeitige Folirung und zwar wurden entweder die Blätter nur so weit gezählt, als die Eintragungen reichen (E, F, H, L), oder auch die leeren Blätter darüber hinaus (J) und bis zum Schlusse (K). Die Folirung erfolgte nicht successive mit den Eintragungen, da sie stets im ganzen Bande von einer Hand ist, auch da, wo in den Eintragungen die Hände wechseln. Es liegt die Vermuthung nahe, dass wenigstens in jenen Bänden, in welchen die Folirung so weit reicht, wie die Eintragungen, die Blätter dann gezählt wurden, als man den Band abschloss und als man etwa daran gieng ein Verzeichnis der eingetragenen Urkunden herzustellen. So erweisen sich im Register F drei Urkunden, welche auf den letzten nicht mit alten Zahlen versehenen Blättern eingetragen wurden, dem Datum und theils auch der Schrift nach als Nachträge. Im Register K entfällt dieser Anhaltspunkt, da die Blätter bis zum Schlusse gezählt wurden, im Register L jedoch reicht die Folirung nur bis fol. 59, die Schlickschen Urkunden stehen auf ungezählten Blättern und dürften in einer Zeit eingetragen worden sein, als man den Band bereits ausser Gebrauch gesetzt hatte.

So spricht die Ueberlieferung dieser Urkunden nicht nur nicht gegen unsere Ausführungen, der Kanzler sorgt sonst, dass die Urkunden, die er vom Kaiser erhielt, 'gleichzeitig registrirt werden und bei den wichtigsten hätte er so lange gewartet?

Und ferner: bis zum J. 1442 wissen die Zeitgenossen nichts von der Erhebung Schlicks in den Reichsgrafenstand, bis zu dem genannten Jahre macht er selbst von ihr absolut keinen Gebrauch. In keiner Urkunde, welche aus der Kanzlei Sigismunds nach dem ange-

¹⁾ Fol. 59—61.

lichen Erhebungstage für Schlick ausgestellt wurde¹⁾, in keiner Urkunde aus der Kanzlei Albrechts wird er Graf genannt oder Herr von Bassano²⁾. Um Albrecht hatte sich Schlick nicht geringe Verdienste erworben. Die Rede, in welcher er seine Wahl in Prag empfohlen hat, gehört zu den glänzendsten oratorischen Leistungen des Zeitalters. Albrecht zeigte sich erkenntlich und schenkte dem Kanzler die Herrschaft Weisskirchen in Ungarn. Nach dieser Herrschaft wird Schlick in Urkunden und erzählenden Quellen: K. S. Ritter, Herr zu Weisskirchen genannt. So kennen ihn Fremde und Freunde. Ueber die Schenkung Albrechts ist uns eine feierliche Urkunde vom J. 1438, April 30 erhalten³⁾. Die Urkunde ist echt, der ganze Inhalt spricht dafür. Es wird in derselben gesagt, Dankbarkeit hätte den König bewogen, den Kanzler durch diese Schenkung auszuzeichnen, ausserdem aber eine andere Ursache. Auf dem Todtenbette hätte Sigismund seinen Schwiegersohn gebeten, er möge dafür sorgen, dass der Kanzler, der ihm ein treuer Diener war, dafür Dank und eine Entlohnung erhalte. Diese Worte wären schwer verständlich, wenn Sigismund den Kanzler, ausser den vielen anderen Begünstigungen und Schenkungen der letzten Monate, auf die wir noch zu sprechen kommen, vor kurzen zum Reichsgrafen gemacht hätte. Und Albrecht fasst diese letzte Verfügung so auf, dass er dem Kanzler einen Besitz in Ungarn schenkt. In der Urkunde werden ebenfalls ausführlich die Verdienste und der Lebenslauf Schlicks geschildert und diese Schilderung ist eine vernichtende Kritik der Fälschungen. Da steht kein Wort von den übergrossen Diensten, welche der Kanzler bereits in seiner Jugend Sigismund erwiesen haben soll und seine Verdienste in Italien und späterer Zeit werden auf das richtige Mass reducirt, er war ein steter Begleiter des Kaisers in guten und schlechten Zeiten und hatte sich während der Verhandlungen mit den Hussiten und von seiner Sendung nach dem Norden an als ein überaus geschickter Diplomat erwiesen, eine Auffassung, wie sie uns durch alle unver-

¹⁾ Wie früher nennt er sich K. S. Ritter oder K. S. Ritter, Burggraf zu Eger und Elbogen. Vgl. die Urkunden Altmann 12154, 12168, 12176.

²⁾ Vgl. die Urkunden Albrechts für Schlick von 1437, Dec. 11. (Lünig RA. Sp. saec. II. 1187), 1438, Sept. 21. (Reichsregister M. 17./v), Sept. 29. (Daselbst 18), Oct. 16. (Daselbst 48/v), 1439, Juni 29. (Daselbst 63/v), Sept. 7. (Daselbst 70/v), Sept. 22. (Daselbst 72).

³⁾ Beilage VIII. Original in Kopidlno X. 3. In der Urkunde wird dem Kanzler das Schloss Uivár (Neuhäusel) verliehen. Weisskirchen ist heute ein Dorf nicht gar zu weit von Neuhäusel. Dass hier beides identificirt wird, ist durch Urkunden Friedrichs bezeugt, in welchen Schlick: Dominus Novi Castri, Weiskirch vulgarter nuncupati genannt wird. [So z. B. Chmel Reg. Friderici 946].

dächtigen Quellen geboten wurde. So ist der Inhalt dieser Urkunde ein neues Glied in der Kette der Beweise gegen die Echtheit der besprochenen Diplome.

Weder die Urkunde über Weisskirchen noch irgendwelche andere aus der Kanzlei Albrechts weiss etwas von den verdächtigen Angaben und Verfügungen der Fälschungen. Es gibt jedoch eine Ausnahme. In einer im Original erhaltenen Urkunde Albrechts vom 29. April 1439¹⁾ werden dem Kanzler folgende Privilegien bestätigt: die Urkunde vom J. 1422 über die Erhebung in den Freiherrenstand, die Schenkungsurkunde von Bassano, die Bestätigung der Schenkung vom J. 1433 und die beiden Diplome über die Erhebung in den Reichsgrafenstand. Ausserdem wird allgemein von etlichen andern Gnadenbriefen gesprochen. Albrecht confirmirt hier also im zweiten Jahre seiner Regierung von den Schlickschen Urkunden gerade diejenigen ausdrücklich, welche wir als Fälschungen nachgewiesen haben. Und man kann hinzufügen, welche auch dem König als Fälschungen erscheinen mussten. Denn die Herkunft und der Lebenslauf des Kanzlers war ihm bestimmt so gut bekannt, wie einst Sigismund. Es gehört nicht hieher zu erzählen, wie oft Albrecht an dem Hofe seines Schwiegervaters anwesend war, wie eng seine politischen und Familieninteressen mit denjenigen des Kaisers verknüpft waren. Die Erfolge der Politik Sigismunds in Böhmen und Ungarn, der Verhandlungen, welche zum Theil von Schlick geleitet wurden, waren für Albrecht nicht minder schwerwiegend als für den Kaiser selbst. In der Urkunde über die Schenkung von Weisskirchen wird gesagt, der König hätte sich von den Verdiensten des Kanzlers oft selbst überzeugt: *propria nostra contemplatione sepe numero curiam dicti domini imperatoris visitando experientiam sumpsimus evidentem*, und der Inhalt der Urkunde schliesst es vollends aus, dass Albrecht über das Leben Schlicks nicht genügend unterrichtet gewesen wäre.

Oder: Albrecht hätte den nach zwei Jahren vorgelegten Urkunden über die Erhebung Schlicks in den Grafenstand Glauben geschenkt?

Wäre die Bestätigungsurkunde echt, hätten wir es mit einem kaum lösbaeren Räthsel zu thun.

Das Original der Bestätigung ist kanzleigemäss und sowohl der Text als auch die Unterfertigung: *dominus rex in consilio* von der Hand a geschrieben. Die Urkunde wurde ferner auch in das Reichsregister M auf fol. 57^v eingetragen. Auf den ersten Blick sieht man, dass sie daselbst in eine bei der ersten Beschreibung der Blätter leer-

¹⁾ Archiv in Kopidlno II. 10.

gelassene Lücke zugleich mit einer zweiten Urkunde eingefügt wurde. Man hatte aus irgend einem Grund anderthalb Seiten leer gelassen und die zwei Urkunden füllen den Raum nicht vollständig aus.

Das zweite der eingeschobenen Stücke ist nun ebenfalls eine Urkunde für Schlick. Albrecht bestätigt in derselben die gefälschte Urkunde Sigismunds vom J. 1437 über die adelige Abstammung des Kanzlers und die Ebenbürgkeit seiner Ehe mit der Herzogin von Oels. So finden wir ganz analog wie im Reichsregister L die ganze Gruppe der behandelten Fälschungen in einem Nachtrage vereinigt.

Die Buchung erfolgte von einer anderen Hand als diejenige der vorangehenden und folgenden Stücke¹⁾. Wohl wechseln in den Registerbüchern Sigismunds und Albrechts die Hände, aber bei weitem nicht so oft, wie man nach den Ausführungen Seeligers meinen könnte. Mehrere Schreiber neben einander thätig finden wir im Register E. Im Register F schreibt eine Hand bis auf fol. 20^v, von da bis zum Schlusse eine zweite Hand, mit Ausnahme einer nachgetragenen Urkunde auf fol. 130^v. Dieselbe Hand schreibt das ganze Register G mit Ausnahme einer Urkunde auf 175^v (am Rande nachgetragen) und einer auf fol. 179 (kein Nachtrag), ferner durchwegs das Register H und im Register J bis zum fol. 196. Es folgt dann eine neue Hand, welche ausnahmslos alle Eintragungen in den Reichsregistern K und L also bis zum Tode Sigismunds besorgte. Derselbe Schreiber fängt nun auch das Register Albrechts zu schreiben an und registriert bis auf das fol. 13. Die letzten Stücke, die er eingetragen, sind vom September 1438. Sein Nachfolger liess zwei Blätter leer, auf welche später zwei Urkunden eingetragen wurden, beginnt auf fol. 15 mit dem Worten: In Vratislavia 2 die Decembris incepi in hoc registro und schreibt den Band zu Ende. Mit Ausnahme von 4 Urkunden. Zwei sind uns bereits bekannt, es sind die nachgetragenen Stücke für den Kanzler, und zwei von derselben Hand stehen als letzte Stücke am Schlusse des Registers²⁾. Es sind ebenfalls Urkunden für Kaspar Schlick. Und Urkunden, von denen wenigstens eine recht verdächtig ist.

Im J. 1429 gewährte Sigismund der Stadt Rothenburg die Begünstigung, dass ihre Stadtsteuer nie verpfändet werden darf³⁾. Er scheint darauf vergessen zu haben und gebot ein Jahr später die Steuer an Schlick auszuzahlen⁴⁾. Die Stadt protestierte, die Verfügung wurde rückgängig gemacht, die Begünstigung von neuem bestätigt und die

¹⁾ Tafel II. 2.

²⁾ Fol. 72.

³⁾ Altmann 7458.

⁴⁾ Dasselbst 7927.

Rothenburger zahlten die Steuer direct in die kaiserliche Kammer¹⁾. So auch „nach laut ihrer Freiheit“ unter Albrecht²⁾. Und nun soll wiederum kurz vor seinem Tode und 7 Jahre nach der Entziehung der Steuer dem Kanzler Sigismund am 16. Oct. 1437 dem letzteren eine Urkunde ertheilt haben, in welcher er sich verpflichtet, ihn und seine Erben für die Steuer schadlos zu halten und dieselbe ihnen aus der Kammer auszuzahlen? Das Original der Urkunde³⁾ ist von dem an den Fälschungen Schlicks thätigen Schreiber b geschrieben und im Reichsregister L. 14^v als Nachtrag auf dem Rande eingetragen. Albrecht bestätigt angeblich ebenfalls kurz vor dem Tode diese Urkunde⁴⁾. Das zweite der am Schlusse registrierten Stücke ist eine Geldverschreibung an den Kanzler und entzieht sich jeder Controle. Die Urkunden sind vom 7. September, es gehen jedoch Stücke bis zum 1. October voran (fol. 71^v). Die letzten zwei Eintragungen erfolgten also entweder in den letzten Tagen oder nach dem Tode Albrechts. Es liegt vielleicht die Vermuthung nahe, dass auch die übrigen zwei nachgetragenen Schlickschen Urkunden, da von derselben Hand, auch in derselben Zeit registriert wurden. Und die Hand, welche dies besorgte ist die Hand a, eine Hand die sonst nie weder in den Registerbüchern Sigismunds noch in jenem Albrechts vorkommt, jene Hand, welche die Originale der gefälschten Diplome über die Erhebung Schlicks in den Reichsgrafenstand und auch dasjenige der Confirmationsurkunde Albrechts geschrieben hat⁵⁾. Das bedarf keines Commentars.

Die Art und Weise, wie der Kanzler die Fälschungen gegen jeden Verdacht zu sichern versucht hat, dürfte aus dem gesagten klar geworden sein. Wir vermögen nun auch den Gegenbeweis zu liefern. In dem einzigen uns erhaltenen Register der böhmischen Kanzlei Sigismunds vom September 1436 bis zum Tode des Kaisers finden wir nicht weniger als sechs später eingefügte Urkunden für Schlick⁶⁾. Eine derselben wurde auf fol. 151 in eine Lücke eingeschoben, welche dadurch entstanden ist, dass man von einer Eintragung nur den Anfang

¹⁾ Dasselbst 7972, 8877, 8956, 9244, 10782, 11451, 12122.

²⁾ RR. M. 17^v, 70^v.

³⁾ Kopidno X. 2. Altmann 12129 Fälschung?

⁴⁾ In den Registerbüchern Friedrichs steht stets neben der Eintragung der Quittung für Rothenburg eine Notiz, dass die Steuer an Schlick ausgezahlt wurde. Friedrich bestätigte also thatsächlich die Urkunden. In den Registerbüchern L und M ist selbstverständlich ein solcher Vermerk nicht zu finden.

⁵⁾ Tafel II.

⁶⁾ Das Register von Altmann mit L¹ bezeichnet befindet sich in der Fürst Lobkowitz'schen Bibliothek in Raudnitz.

schrrieb und für den Rest anderthalb Seiten leer gelassen hat¹⁾. Die nachgetragene Urkunde füllt diesen Raum nicht ganz aus. Die übrigen 5 Urkunden stehen als die letzten Stücke am Schlusse des Registers. Also derselbe Befund wie in den Reichsregistern. Der Band ist äusserst sorgfältig in continuo geschrieben, ausser den Schlickschen Urkunden lassen sich keine Nachträge constatiren²⁾. Bis auf das fol. 70^v schreibt eine Hand, dieselbe, welche gleichzeitig die Eintragungen im Reichsregister besorgt, von fol. 70^v an bis zum Schlusse des Registers eine zweite. Es ist dies die Hand b, diejenige, welche die in die J. 1422 und 1433 datirten Fälschungen Schlicks geschrieben hat. Von dieser Hand sind auch die Nachträge, die sich aber durch eine viel sorgfältigere Niederschrift von den sonstigen Eintragungen scharf abheben³⁾. Der Schreiber mochte als er diese Stücke registrirte, nicht mehr so viel zu thun gehabt haben, wie während des Aufenthaltes Sigismunds in Böhmen.

Drei von den nachgetragenen Urkunden enthalten Geldverleihungen⁴⁾, zwei betreffen das Schloss Schöneck im Vogtlande, welches bis jetzt die Herzoge von Sachsen pfandweise von der böhmischen Krone innehatten und dasselbe laut einer der Urkunden⁵⁾ im J. 1437 dem Kanzler ebenfalls pfandweise überlassen haben. In der zweiten Urkunde gibt Sigismund seine Zustimmung dazu und verfügt, dass Schlick das Schloss als Erbeigenthum besitzen soll⁶⁾. Die sechste Urkunde ist nun bestimmt eine Fälschung. In derselben schenkt Sigismund das Gut Lichtenstadt im Elbogner Kreise, welches er einst von dem Kloster zu Tepl gekauft und zugleich mit Elbogen dem Kanzler verpfändet hat, dem letzteren als Erbeigenthum⁷⁾.

Die Urkunde ist uns auch im Original erhalten im Wiener Staatsarchiv⁸⁾. Das Original ist kanzleigemäss und von der Hand b geschrieben. Dasselbst befindet sich eine Urkunde Albrechts über die Schenkung mutatis mutandis wörtlich desselben Inhaltes wie das Diplom

¹⁾ Tafel III. 2.

²⁾ Lücken finden wir ausser der genannten nur noch zweimal: auf fol. 142 hatte der Schreiber eine Urkunde für die Einzinger einzutragen begonnen, dann abgebrochen und ein Blatt leer gelassen. Später wurden zu dem Bruchstücke die Worte gsschrieben: Quere ante immediate. Aehnlich finden wir auf fol. 145 nur die ersten Worte einer Urkunde und dann anderthalb Seiten leer.

³⁾ Tafel III.

⁴⁾ Altmann 12144, 12154, 12176.

⁵⁾ Altmann 12064.

⁶⁾ Altmann 12072. Gegen das Uebereinkommen, welches er vor kurzem mit den böhmischen Ständen getroffen hat, Krongüter nicht zu veräussern? In der Theilungsurkunde zwischen Mathias, Wenzel, Niklas und Sigismund Schlick aus dem J. 1472 wird von der „Pflegschaft“ Schöneck gesprochen (Kopidlno VII. 1).

⁷⁾ Altmann 12018.

⁸⁾ Boh. 1296.

Sigismunds, dessen keine Erwähnung geschieht. Es ist ebenfalls von der Hand b geschrieben und der Urkunde Sigismunds in der Ausstattung bis zum Registraturvermerke so gleich, dass man vermuthen könnte, sie seien an einem Tage mit einer Feder geschrieben. Wir besitzen eine Urkunde Albrechts vom 20. Sept. 1438, in welcher er dem Kanzler die Verpfändung von Elbogen bestätigt¹⁾. Unter den Gütern, welche zu der Pfandschaft gehören, wird auch „und sonderlich das gut zu Lichtenstadt“ genannt. Schlick und seine Erben sollen diese Güter so lange behalten, bis ihnen die ganze Pfandsomme ausbezahlt wird. An einen Irrthum ist nicht zu denken, gegen den hätte Schlick gewiss protestirt, folglich existirte die Urkunde noch nicht, oder der Kanzler wagte nicht mit derselben hervorzutreten²⁾.

Der Inhalt und die Ueberlieferung lassen eine Reihe von Schlickschen Urkunden als Kanzleifälschungen aus der Kanzlei Sigismunds und Albrechts erscheinen. In den älteren bekannt gewordenen Falsificaten dieser Art wurden Diplome vergangener Zeiten hergestellt, der Auftraggeber benützte die im Urkundenschreiben bewanderte Kanzleikraft ohne die iuridischen Beglaubigungsmittel der Kanzlei in Anspruch zu nehmen³⁾. Anders die Fälschungen Schlicks. Der Kanzler lässt unechte Urkunden seiner Zeit herstellen, welche in der Kanzlei geschrieben, gefertigt, besiegelt und zum Theil auch registrirt wurden. Ein ähnlicher Fall liegt uns bezeichnenderweise ebenfalls aus der Kanzlei Sigismunds vor⁴⁾. Im J. 1426 legte Herzog Erich von Lauenburg eine ihm angeblich im J. 1414 über die Belehnung mit Sachsen verliehene Urkunde vor. Sigismund erklärte, die Urkunde sei ohne sein Wissen und Befehl ausgestellt worden. Durch eine Untersuchung wurde festgestellt, dass die Fälschung im J. 1422 auf Befehl des Kanzlers Georg von Passau in der Kanzlei geschrieben, von Priest gefertigt und von Fye registrirt wurde. Obwohl die Schuld der letzteren erwiesen war, behielt man sie in der Kanzlei und das ist beinahe interessanter als die Fälschung selbst.

¹⁾ Kupidno XI. 4.

²⁾ Nach dem Muster der Schenkung von Lichtenstadt fälschten die Schlick (wahrscheinlich die Brüder Kaspars) eine gleichlautende Urkunde über Falkenau (Altmann 11218). Die Schrift der Fälschung ist eine ungeschickte Nachahmung einer Kanzleihand.

³⁾ Vgl. über die älteren Kanzleifälschungen Bresslau 79.

⁴⁾ Vgl. Aschbach Sigmund 3. 227 ff., Rieger W. SB. 76. 493 ff. und Lindner 201 ff. Ueber die Fälschung eines Notars der Reichskanzlei unter Karl IV. vgl. Kaiser. Der collectarius perpetuarum formarum des Johann von Gelnhausen. Strassburg 1898. S. 125.

Im frühen Mittelalter sind Kanzleifälschungen in diesem eminenten Sinne wohl nicht unmöglich, aber doch unwahrscheinlicher. Der Gang der Beurkundung, die persönliche Antheilnahme des Herrschers an jedem einzelnen Stücke, der Wechsel der Kanzleileitung mit dem Tode des Regenten, erschwerten das Gelingen eines solchen Versuches. Das ändert sich jedoch nach und nach und es ist zweifellos, dass unter Sigismund und seinem Nachfolger in der Geschäftspraxis die Gelegenheit zu Malversationen, wie denjenigen des Georg von Passau, des Priest, des Fye und des Schlick geradezu geboten wurde. Ich verweise dafür auf die Ausführungen Lindners und Seeligers. Dazu kommt eine Reihe anderer Momente.

Es wäre eine höchst dankbare Aufgabe einmal die Wandlungen des gesellschaftlichen und rechtlichen Ansehens der Kaiserurkunde, ich meine nicht ihrer theoretischen Rechtskraft, zu verfolgen. Das Urkundenwesen der Kaiser des früheren Mittelalters beruht auf in den Grundzügen einfachen und relativ wenig differenzirten Rechtszuständen. Nachdem diese Voraussetzung entfallen war, beginnt die ganze Institution zu wanken. Die alten Recht und Gesetz schaffenden Formeln müssen weichen und werden immer mehr durch eine subjective Fassung der einzelnen Diplome ersetzt. Dazu kam der Zerfall des Imperiums. Man gewöhnt sich in der Kaiserurkunde *de facto* mehr eine persönliche Begünstigung des Kaisers zu achten, eine Begünstigung, welche für Dienste, Parteitheilnahme und vor allem auch für Geld zu haben war. Man fälschte im spätern Mittelalter verhältnismässig viel weniger Kaiserurkunden als früher, man legte keinen Wert auf die Sache.

Mit den neuen Aufgaben verändert sich bekanntlich die Stellung, die Verwaltung und die Organisation der Kanzlei. Aber erst nach und nach wurde sie dem neuen Verwaltungsstaate eingeordnet und so gibt es in ihrer Geschichte eine merkwürdige Uebergangszeit, fast möchte man sagen ein Todesringen der alten Institution. Herrscher, denen eine Ordnung des Urkundenwesens am Herzen lag, zogen in die Kanzlei fachmännisch geschulte Kräfte und das sind bei dem immer noch universellen Charakter der Zeit nicht nur Juristen, sondern Leute von allgemein literarischer Bildung. Das führt zu Consequenzen, welche wohl über das Gewollte hinausgehen, welche einzig in der Geschichte der Aemter dastehen dürften: die Kanzlei wird ein Mittelpunkt der literarischen Bestrebungen der Zeit und diese Bestrebungen erstrecken sich nicht nur auf das Privatleben der Beamten. Die letzteren konnten es wagen, das feste Gefüge der Urkundensprache ihren schriftstellerischen Passionen zu opfern wie unter Karl.

Unter Sigismund und seinen Nachfolgern stand das Niveau der Kanzlei nicht so hoch. Am Hofe Sigismunds lebten viel Leute, welche Schiffbruch gelitten hatten oder ein Glück machen wollten — *panis quaestores et auri corrassores*. Ein Aufsatz von Herzberg-Fränkell belehrt uns über Zustände, welche im 13. und 14. Jahrhundert am deutschen Hofe in Bezug auf Pflichttreue, Verlässlichkeit und Anstand der Beamten herrschten¹⁾, Zustände, welche später wiederkehren. Das System der Entlohnungen von Fall zu Fall brachte es mit sich, dass man auch da Entlohnungen suchte, wo es keine gab. Das Kanzleipersonal unter Friedrich, es ist zum Theil dasselbe wie unter Sigismund und Albrecht, wird von Enea Silvio als ein Gesindel geschildert, von dem er Ekel empfunden habe, als eine hungrige Meute, welche jede Gelegenheit benützte, wo es etwas zu verdienen gab.

Und Schlick? Der Einfluss, welchen er in den letzten Jahren Sigismunds genossen hat, war nicht in seiner Kanzlerthätigkeit begründet, die letztere war seinem freien Schalten und Walten völlig überlassen. Er betrachtete die Kanzlei stets ein wenig als sein Privatunternehmen. Mehr als seine Vorgänger benützte Schlick die Kanzlei, um sich zu bereichern²⁾. Man müsse 6000 verlangen um 3000 zu bekommen, so hätte er es selbst gethan, rath er dem Alberichs Maletta³⁾. „Wisset auch, lieben hern, daz her Casper der canceler die stede groszlich besweret, die ir confirmacion sollent han ur der canceli“ schreibt am 22. Nov. 1433 Walther von Schwarzenberg aus Basel an den Rath von Frankfurt⁴⁾. Der Kaiser konnte keinen Einwand erheben, denn er lebte selbst nicht selten für Wucherzinsen von dem Gelde, welches der Kanzler eingetrieben hat.

Aus den Briefen Schlicks und Silvios kann man sich einen Begriff machen von der vollständigen Unbedenklichkeit in der Wahl der Wege, welche zu einem erwünschten Ziele führen sollten. „*Ut homines sunt ita utamur. Extrahendum est ex petra mel et oleum ex saxo durissimo*“ heisst es da einmal⁵⁾. Eine Grenze zwischen den Pflichten einer öffentlichen Amtsstellung und der persönlichen Begierde wurde nicht nur nicht gezogen, sondern nicht einmal empfunden, der Einfluss des Kanzlers wurde unbedenklich als Lock- und Drohmittel ausgenützt⁶⁾, und

¹⁾ Mitth. d. Instituts 15. 458 ff.

²⁾ Es liesse sich eine lange Liste zusammenstellen aus Nachrichten über die Geschenke und das erpresste Geld, welches der Kanzler empfangen hat.

³⁾ 1443 Sept. 16. Grätz. Cod. lat. 5311 der Münchner Hofbibl. 211^v.

⁴⁾ RA. XI. 210.

⁵⁾ Brief des Silvio an Schlick. Voigt 79.

⁶⁾ Vgl. den Brief des Silvio an Ludovico d' Allemand. Voigt 49.

in Bezug auf offen zur Schau getragene Verlogenheit, wird da geleistet wie nicht so bald in der Renaissanceliteratur. In der Angelegenheit des Bisthums Freising — um ein Beispiel zu nennen — welches der Kanzler durch seinen Bruder besetzt zu haben wünschte, ward der König und der Papst Jahre hindurch betrogen, dem König sagte man der Papst, dem Papst schrieb man der König wünsche es, dass der Bruder des Kanzlers Bischof von Freising werde¹⁾. Endlich ist die Sache aufgekommen und Friedrich schrieb an den Papst, er möge Heinrich Schlick ein perpetuum silentium auferlegen²⁾. Einige Jahre später publicirte dann Silvio seine auf die Angelegenheit sich beziehende Correspondenz, in der er selbst als ein Theilnehmer des Betruges erscheint. Burckhardt sagt von Silvio, er wäre stets in allen Dingen so aufgegangen, dass ein sittlicher Zwiespalt ganz ausgeschlossen war. Vom Schlick gilt nur der zweite Theil des Satzes. Der Kanzler war keine alltägliche Erscheinung, er besass Kraft und Talent, aber es haftet allen seinen Bestrebungen etwas Schmutz an und auch etwas Kleinbürgerliches, es sind die Bestrebungen des Tuchhändlersohnes aus der Judengasse in Eger, welcher zu einer vollen Schüssel gesetzt wurde.

Es gibt noch mehrere Urkunden ausser den besprochenen, welche Schlick von Sigismund erhalten haben soll und welche Verdacht erregen. Aus den letzten Monaten der Regierung des Kaisers stammt über ein Drittel aller Urkunden, welche der Kanzler durch alle die Jahre von Sigismund bekommen hat. Es sind darunter geradezu abenteuerliche Verfügungen, an deren Vollziehung nicht zu denken war, die auch nie in Rechtskraft getreten sind³⁾. Es ist mir und wahrscheinlich auch überhaupt nicht möglich zu entscheiden, welche von diesen Urkunden echt und welche gefälscht sind, man dürfte bei den

¹⁾ Vgl. Voigt, Enea Silvio I. 308 ff. und die zahlreichen Briefe des Silvio und Schlick in dieser Angelegenheit.

²⁾ Cod. lat. der Münchner Hofbibliothek 11725 fol. 121^v ff.

³⁾ So verleiht er ihm am 24. August 1437 das viel umstrittene Erbe des Grafen Friedrich von Toggenburg (Altmann 12059 Fälschung?), belehnt den Kanzler am 6. Nov. 1437 mit dem ebenfalls strittigen Fürstenthum zu Wenden (Altmann 12168). Als Heiratsgut schenken der Kaiser und die Kaiserin Schlick und seiner Gemahlin 700 ungar. Gulden. Ueber die Verschreibung besitzen wir zwei verschiedene Urkunden vom gleichen Datum 6. April, eine im Original (Kopidlno II. 1), die zweite im Reichsregister L. 47 (bei Altmann beide als eine Urkunde unter der Nr. 11752). In der zweiten Urkunde wird zu der Geldverleihung noch das Versprechen zugefügt, dem Kanzler ein Schloss in Ungarn zu schenken. Falls der Kaiser oder seine Erben dieses Versprechen nicht erfüllen sollten, wird der Kanzler ermächtigt sich mit Gewalt zu entschädigen.

meisten aus naheliegenden Ursachen über allgemeine Verdachtsgründe nicht hinauskommen. Es liegt auch nicht viel daran.

In den letzten Tagen Sigismunds oder bald nach dessen Tode mochte der Kanzler den Gedanken gefasst haben durch eine Reihe von Fälschungen sich und seinen Erben einen grösseren Besitz und eine höhere und besser fundirte gesellschaftliche und rechtliche Stellung zu verschaffen. Es bekommt nun eine neue Bedeutung ein merkwürdiges Document, welches sich Schlick zwei Tage nach dem Tode des Kaisers ausstellen liess. Es ist dies eine Urkunde Herzog Albrechts und des Pfalzgrafen Christof, in welcher dem Kanzler bestätigt wird, dass alle ihm anvertrauten Siegel und Stempel an dem Tage des Datums der Urkunde in der St. Nikolauskirche zu Znaim nach der Messe auf dem Altare durch einen Goldschmied zerbrochen wurden¹⁾. Wir haben kein zweites Beispiel für diesen feierlichen Vorgang, kein zweites Beispiel eines Attestes, der über die Siegelbrechung ausgestellt worden wäre. Es ist auch nicht zu ersehen, warum gerade Schlick, der sonst nicht im mindesten rigoros war, auf eine solche Sicherstellung Wert gelegt hätte, wenn eben nicht ein besonder Grund vorhanden gewesen wäre.

Die Urkunde ist kein terminus ad quem für die Entstehungszeit der Fälschungen. Der Kanzler konnte sich eine Reihe von Membranen hergestellt haben, wie man sie auch sonst in der Kanzlei besessen hat²⁾. Jedenfalls sind die Falsa noch unter der Regierung Albrechts entstanden, denn nach seinem Tode scheidet Schlick auf zwei Jahre aus der Kanzlei. Und da die gefälschten Urkunden Sigismunds in das Register noch von jener Hand nachgetragen wurden, welche unter Albrecht die Buchung nur bis September 1438 besorgt und dann verschwindet, könnte man vielleicht vermuthen, dass die Diplome vor dem letzteren Zeitpunkte entstanden sind.

Unter Albrecht scheint Schlick sehr wenig mit der Verwaltung der Kanzlei zu thun gehabt zu haben. Er unterfertigt nur selten, seine Hauptaufgabe lag in der politischen Thätigkeit. Wahrscheinlich wollte er den neuen Schreiber, welcher seit dem September 1438 die Registrirung besorgte und dem der Inhalt der gefälschten Bestätigungsurkunden Albrechts auffallen musste, nicht ins Vertrauen ziehen und liess sie von jenem Ingrossisten eintragen, welcher von der Sache wusste, welcher einen Theil der falschen Diplome Sigismunds und die Bestätigungsurkunden geschrieben hat.

¹⁾ Orig. in Kopidlno II. 2 gedruckt bei Lünig RA. Spec. saec. II. 1187.

²⁾ Vgl. Lindner 181 ff.

Nach dem Tode Albrechts versuchte bekanntlich Erzbischof Dietrich von Mainz seine Rechte geltend zu machen und ernannte Jacob von Trier zum Kanzler. Friedrich fügte sich und der Bischof verwaltete zwei Jahre das Amt¹⁾. Aus Gründen, denen noch nachzugehen wäre, wird jedoch im Sommer 1442 Schlick wieder zum Hofe berufen und mit der Leitung der Kanzlei betraut. Bald nach seiner Ankunft legte er dem König die Fälschungen vor: das Freiherrendiplom vom J. 1422, die Schenkungsurkunde von Bassano, die Privilegienbestätigung vom J. 1433, die lateinische Urkunde über die Erhebung in den Reichsgrafenstand, wie auch die Bestätigungsurkunde Albrechts²⁾. Friedrich war jung, über die Verhältnisse am Hofe Sigismunds kaum näher unterrichtet, vertraute auch später blind dem Kanzler. Das Gefolge Sigismunds in den letzten Monaten seines Lebens und vor allem nach der Flucht aus Prag war nicht besonders zahlreich. Albrecht war ein Zeuge der letzten Verfügungen des Kaisers, aber seinem Nachfolger konnte wohl Schlick über dieselben Beliebiges erzählen. Das sind ja Dinge, über die es keine Aufzeichnungen gibt. Friedrich schenkte den formell unantastbaren Urkunden Glauben, am 8. August erfolgte die Bestätigung.

Erst jetzt versuchte Schlick auch eine Zustimmung der Kurfürsten zu der Erhebung in den Reichsgrafenstand zu erlangen³⁾. Erst jetzt hat sich die Nachricht von seinem neuen Namen verbreitet⁴⁾. Der Umstand, dass Schlick auch fernerhin den Titel eines Grafen von Bassano nicht führt, ist nicht nur nicht auffallend, sondern dürfte im Gegenteil besagen, dass sich der Kanzler auch jetzt noch nicht sicher fühlte; die Sache konnte auch jetzt noch Zweifel und Widerspruch erregen, hauptsächlich in Venedig. Er war ihm auch weniger um das Prädikat zu thun.

Im J. 1443 trat Silvio in die Reichskanzlei ein und bald stand Schlick vollständig unter seinem Einflusse. Der junge Italiener war der präpotentere Geist und nützte den Kanzler für seine Zwecke aus. Unter seiner Leitung versuchte Schlick eine selbständige Politik zu treiben, mit welcher der König nicht immer einverstanden war. Im J. 1448 ist er in Ungnade gefallen, wir wissen nicht warum. Ein Jahr später ist er gestorben. Sein Bruder Mathäus reiste nach Wien, um die Verlassenschaft des Kanzlers zu übernehmen. Er schreibt aus Wien einen

¹⁾ Vgl. Seeliger, Erzkanzler 62 ff.

²⁾ Reichsregister O. 167, 169. Chmel Reg. Friderici 946, 947.

³⁾ Willebrief des Erzbischof Dietrich zu Cöln vom 24. Oct. 1443. Kopidlno IV. 14. Lünig RA. Sp. saec. II. 1192.

⁴⁾ Vgl. Silvius Hist. Boh. 51, ferner Chmel Reg. Fr. 2011.

interessanten Brief an Ulrich von Rosenberg. Er bittet ihn keinen Glauben dem Gerüchte zu schenken, dass nach seines Bruders Tode „mer dann hundert versigelter karten gefunden sollten sein“¹⁾. Kann man annehmen, dass ein solches Gerücht aus der Luft gegriffen wurde?

Jedenfalls bezeugt es, dass von einer Fälscherthätigkeit Schlicks, jener Art, wie sie sich aus den Urkunden ergeben hat, bereits von den Zeitgenossen gesprochen wurde.

Im J. 1498 versuchten die Schlick die in den Fälschungen enthaltenen Rechte auf Bassano geltend zu machen. Kaspar II. Schlick schrieb deshalb nach Venedig. Er bekam keine Antwort. Er bat nun Peter von Rosenberg sich der Sache anzunehmen. Derselbe schrieb dem kaiserlichen Orator in Venedig und ersuchte ihn zu veranlassen, dass Kaspar Schlick irgendwelche Antwort bekomme²⁾.

Das Prädikat der Grafen von Bassano führen die Schlick erst im 16. Jahrhundert, erst in dritter Generation.

Beilagen.

I.

K. Sigismund erhebt Kaspar Schlick und seine Erben in den Freiherrenstand und erweitert ihr Wappen durch dasjenige der Grafen von Collalto.

1422 Juli 16 Nürnberg.

In nomine sancte et individue trinitatis feliciter amen. Sigismundus dei gracia Romanorum rex semper augustus ac Hungarie, Boemie, Dalmacie, Croacie etc. rex spectabili et nobili Casparo Slik secretario³⁾ nostro et sacri imperii fideli dilecto gratiam regiam et omne bonum. Altitudo omnipotentis dei regnantis in throno, sicut universalis ierarchie tam in celestibus quam terrenis congruum disponit ordinem, sic condicionem et statum componit hominum, ut et alii aliis presideant et recto moderamine inferiores superioribus obsecundent, nec frustra divina providencia limitem ponit singulis; humana etenim natura ad malum prona, nisi duris stringeretur loris, nullis posset retineri piaculis, quin per campos malicie insolentibus maliciis vagarentur. Sic et regie dignitatis celsitudo romane previis formata presidiis et exemplis, quantum humane fragilitati permittitur, hiis sue magnificencie conatur prebere gratiam super alios excelencie pocioris, quos tam virtutum meritis, quam probate fidei experientia ceteris per effectum operis noverit preluere nec inmerito hos ad alta provehit et ad hoc dirigit studium, ut et alii similibus tracti beneficiis erga dominos suos crescant in fide, ipsis sedula prestant fidelitatis obsequia et in singulis subieccionis officiis se conforment. Sane quamvis ex multorum generosorum et magnificorum virorum comitum et baronum et

¹⁾ Archiv in Wittingau: Familie Schlick. Orig. vom 20. Nov. 1449 Wien.

²⁾ Concept im Wittingauer Archive vom 9. Juli 1498 Prag Familie Schlick.

³⁾ Auf Rasur von derselben Hand.

signanter magnifici Guilielmi comitis Prate consiliarii nostri fidelis dilecti clara informacione simus sufficienter edocti, quod a maternis sedibus ex illa ingenua et nobili comitum de Colalto et Sancti Salvatoris domo, qui retroactis temporibus marchiam Trevisanam et alia gloriosa tenuerunt dominia et adhuc plura retinent, intermisce originem traxeris, cum generosa Constancia mater tua magnifici Rolandi comitis Colalti et Sancti Salvatoris legitima et unica fuerit heres sua et superstes, quam ex nobili uxore sua de domo comitum de Camino procreavit, ex paternis vero sedibus a nobile (sic) et famoso Henrico Slik ex militari genere procreato et per nos ad uberioris nobilitatis apices evecto processeris, suscepimus tamen devotissimam supplicationem tuam sic continentem, quatenus te, qui in singulis maternis hereditatibus atque bonis verus sis heres et successor et patre ex militari ordine procreatus, dignaremur habilitare et erigere, teque in baronem et procerem preficere ad capienda et tenenda bona tibi de iure ex successione materna competencia et debenda. Nos igitur tuis humilibus permoti precibus pensantes firmam constanciam et intemeratam laboris diuturnitatem, fidelia quoque servicia, que nobis a teneris annis sequendo nos per Arragonie, Francie, Anglie aliaque plurima regna gravibus laboribus et fatigis sedulus impendisti, cotidie exhibes in latere nostro et capitaneorum nostrorum contra hereticos Boemie et perfidos Turcos, adversus quos iam cum persone et rerum tuarum discrimine plerisque processisti vicibus, nosque te in variis et arduis legacionibus ad diversos reges et principes continue ut hunc de quo tamquam secretario nostro ¹⁾ singulari quadam fide confidimus, dirigamus, et in antea quidem tanto fidelius te erga nos et imperium exhibere poteris et debebis, quanto te ampliori perventum cōspicis munere graciaram, idcirco non per errorem aut inprovide sed animo deliberato, sano principum, comitum, baronum et aliorum fidelium nostrorum accedente consilio te Caspar prefatum, quem ex parte predictae matris tue et proavorum suorum ingenuorum comitum magnifici generis clara nobilitas reddit insignem, et heredes tuos legitimos imperpetuum de imperiali plenitudine potestatis hodie in nomine domini salvatoris, a quo omnis honor dependet, in liberum procerem et baronem sacri imperii creamus, erigimus, honoramus, libertamus, exaltamus et ex certa nostra sciencia generosius sublimamus ac habiles facimus, baronias quaslibet immo et bona comitatum et quevis bona nobilium, baronum habendi et possidendi, dum tamen talia empcionis contractu, donacione, devolucionem seu quovis alio titulo ad te aut heredes tuos contingerit pervenire et signanter bona, successiones et devoluciones tibi de materna successione tua debencia et debentes, in quibuscunque consistant et qualitercunque nuncupentur, que et tibi et heredibus tuis conferimus tenore presencium et donamus non obstante, quod avunculi tui comites de Colalto moderni dicte matri tue Constancie vinculis et captivitati mancipate universas litteras, munimenta et probaciones nullo iure previo, prout a predictis comitibus et baronibus clarissima informacione percepimus, durius abegerunt, que iure tua, sic ablata tibi Caspar et heredibus tuis reddimus et restituimus per presentes decernentes et cesareo statuentes edicto, quod tu et heredes tui predicti nulli penitus hominum ad provocacionem duelli seu alterius cuiuscunque

¹⁾ Auf Rasur von derselben Hand.

cause criminalis seu civilis cuiuscumque eciam condicionis extiterint, nisi baronie insigniis fulcito et in nobilitatis gradu constituto teneamini respondere neque sentencias aliquas interlocutorias seu diffinitivas aut testimonium pro antedictis causis pati seu subire ratione quacumque, nisi fuerit nobilitate ingenuus, ut prefertur. Mandamus igitur universis et singulis principibus, comitibus, baronibus, militibus, clientibus et generaliter toti universitati sacri romani imperii et aliorum regnorum nostrorum, ad quos presentes deducuntur, sub pena imperialis indignacionis et sub aliis penis, quas nostra aut successorum nostrorum Romanorum imperatorum et regum deliberacio in contemptores quoslibet inflixerit iuxta qualitatem contemptus ratione previa promulgandas, quatenus te et heredes tuos barones reveantur, intitulent et honorent, vobisque ad bona et successionem vestram maternam consequendam contra dictos comites de Colalto avuculos vestros assistant consiliis et auxiliis opportunis. Ut autem inter te, dictos heredes tuos et alios de domo vestra quoad nobilitatis gradum aliqualis habeatur discrecio, tibi et supradictis heredibus tuis tenore presencium indulgemus et elargimur, ut in armorum vestrorum paternorum in signum uberioris ingenuitatis clipeolum parvum maternum nigro colore quadripartitum et albo gestare et deferre valeatis non obstantibus in premissis clausulis et graciis singulis quibuscumque legibus, statutis, consuetudinibus, iuribus seu privilegiis in contrarium editis, quibus omnibus, si et in quantum presenti nostre libertacioni obviare censetur, auctoritate imperiali penitus derogamus, supplentes omnem defectum, si quis quomodo libet conpertus fuerit in premissis. Testes huius rei sunt illustris Albertus dux Saxonie sacri imperii archimarescallus et elector, venerabilis Georgius episcopus Pataviensis et administrator ecclesie Strigoniesis, cancellarius et magnificus Guilelminus comes Prate et alii quam plures fide digni. Presencium sub nostri regalis sigilli appensione testimonio litterarum datum Nuremberge, anno domini 1422, 16 die mensis Julii, anno Hungarie 36, Romanorum 12, Boemie vero 3.

Ad mandatum domini regis Michael
prepositus Boleslaviensis.

Orig. auf Perg. Archiv in Kopidlno III. 2. Majestätssiegel an schwarzgelben Schnüren, Heffner Tafel XIV. 98.

A tergo Regest von einer Hand des 18. Jhd.

II.

K. Sigismund schenkt Kaspar Schlick und seinen Erben die Herrschaft Bassano.

1431 August 21 Nürnberg.

In nomine sancte et individue trinitatis feliciter amen. Sigismundus dei gracia Romanorum rex semper augustus ac Hungarie, Bohemie, Dalmacie, Croacie etc. rex. Ad perpetuam rei memoriam. Notum facimus tenore presencium universis. Etsi regalis dignitatis clemencia universorum fidelium, quos imperii sacri latitudo complectitur, felicibus profectibus, gratis, commodis et speratis augmentis favorabiliter dignatur intendere, ad illorum tamen honores, profectus et commoda diligenciori studio inclinari consuevit, quorum fides intemerata, eximia merita, promptaque devo-

tionis integritas continuatis studiis ceteros antecedunt. Sane considerantes attentius et in animo sedule revolventes solide fidei firmam constanciam ac multiplicia devocionis et fidelitatis insignia, quibus regiam maiestatem nostram nobilis et generosus Caspar Sligk capitaneus terre Egrensis, protonotarius, secretarius et fidelis noster sincere dilectus studuit dignis quidem studiis venerari, illum quoque fervidum amorem sue mentis, quo ad nostros et imperii sacri promovendos honores indefessis quidem laboribus se exhibuit et quod graciaram dator altissimus personam suam industrie et prudencie munere, providencie dono, discrecionis virtute ac generis nobilitate, cum ex ingenua comitum Tervisii et Colalti (familia) originem traxerit ac aliarum graciaram et virtutum titulis multipliciter deco-ravit, quodque a iuventutis sue primordiis usque ad presentem diem nostris serviciis ita solleter inhesit, officiisque laudabiliter satisfecit nostro lateri non parcendo corpori neque rebus continue assistendo, quod sibi nostram regiam munificenciam atque graciaram quodam debito vendicavit; volentes prefato Gaspari pro meritis suis primicias clemencie nostre ostendere et ipsum ad uberiora obsequia animare, idcirco animo deliberato et motu proprio sano principum, magnatum, comitum, baronum et nobilium nostro-rum accedente consilio et de certa nostra sciencia eidem Gaspari et here-dibus ac successoribus suis legitimis castrum Bassani et civitatem ibidem cum universis et singulis eorum honoribus, dignitatibus, castellis, areis, villis, forteliis, theloneis, tributis, hominibus, bonis, iuribus, actionibus, iudiciis, iurisdiccionibus, redditibus, proventibus, terrenis, territoriis, regali-bus, districtibus, utilitatibus, emolimentis, montibus, collibus, aquis, molendinis, campis, vineis, stratis, venacionibus ac aliis iuribus et pertinen-ciis universis, quocunque vocabulo nominentur nil penitus dempto, cum mero et mixto imperio et gladii potestate, quomocunque prefatum castrum et districtus ad nos et imperium sacrum spectent, dedimus, con-tulimus et donavimus, damus, conferimus et de plenitudine romane regie potestatis vigore presencium graciosius et donamus, ipsumque Gaspar, heredes et successores suos de eisdem tenendis, uti fruendis et hereditarie possidendis clemencius investimus, transferentes in eos universa iura, pri-villegia, gracias, libertates et exemptiones ac utile dominium, que et quas sacrum imperium aut eiusdem imperii vicarii generales in illo castro et dominio hactenus habuerunt et obtinuerunt, dantesque eisdem Gaspari, he-redibus et successoribus suis plenam potestatem ac libertatem prefatum castrum et dominium transmutandi, impignorandi in toto vel in parte, vendendi, alienandi et agendi in omnibus et per omnia, uti eis visum fuerit et opportunum, eximentesque eos ob omni dicione quorumcunque principum, comitum, nobilium, civitatum ac comitatum quarumcunque, plenam eis et omnimodam libertatem concedentes, ita ut ipsi perpetuis temporibus ad nullum penitus nisi ad nos et successores nostros ac sacrum imperium immediatum respectum habeant, illisque pareant, non obstantibus in premissis omnibus quibuscumque legibus imperialibus, seu municipalibus, communibus seu privatis, statutis, consuetudinibus, decretis, ordinamentis, usanciis et provisionibus quibuscumque editis vel edendis, eciam si tales vel talia forent, de quibus expressam de verbo ad verbum necesse esset¹⁾

¹⁾ Im Register steht esse.

feri mencionem, quibus omnibus si et in quantum presenti nostre donationi et gracie seu aliquibus in ea contentis quovis modo directe vel indirecte contrariari possent, ex certa sciencia et de romane regie potestatis plenitudine derogamus et esse decernimus derogatum, supplentes eadem auctoritate omnem defectum, si quis compertus foret, quomodolibet in premissis. Nulli ergo omnino hominum liceat hanc nostre donacionis, collacionis, exempcionis, et gracie paginam infringere aut ei quovis ausu temerario contraire. Si quis autem hoc attemptare presumpserit, cuiuscunque condicionis aut dignitatis existat, nostram et imperii sacri indignacionem gravissimam et banum atque omnia gravamina imperialis censure et penam 1000 marcarum auri puri tocies, quociens contrafactum fuerit, se noverit irremissibiliter incursum, quarum medietatem imperiali erario, residuam vero partem prefato Gaspari heredibus et successoribus suis decernimus applicari, dantes eis plenariam potestatem huius modi transgressores homines et bona eorum pro huiusmodi pena, quam fortassis incurrerent, arrestandi, capiendi et tam diu tenendi, quousque imperio sacro et ipsis pro huiusmodi pena, dampnis et interesse fuerit plenarie satisfactum, mandantes auctoritate regia universis et singulis principibus, comitibus, nobilibus et communitatibus, ceterisque nostris et imperii sacri subditis et fidelibus firmiter et districte, quatenus prefatis Gaspari, heredibus, successoribus et factoribus eorum ad importacionem huiusmodi pene prestant auxilium, consilium et favorem nec aliter faciant, prout indignacionem nostram et imperii voluerint arcius evitare. Presencium sub nostre regalis maiestatis sigilli appensione testimonio literarum. Datum Nuremberge, anno domini 1431, die 21 mensis Augusti regnorum nostrorum anno Hungarie et. 45, Romanorum 21, Bohemie vero undecimo.

Reichsregister O. 167.

III.

K. Sigismund bestätigt seinem Kanzler Kaspar Schlick alle Privilegien, von denen die Schenkungsurkunde über Bassano namentlich angeführt wird.

1433 Mai 31 Rom.

In nomine sancte et individue trinitatis feliciter amen. Sigismundus¹⁾ etc. Ad perpetuam rei memoriam notum facimus tenore presencium universis. Si quorumcunque fidelium nostrorum honores et commoda quadam innata clemencia libenter promovemus, quanto magis nostram imperialem maiestatem condecet hos manutenere et corroborare in hiis, que a singulari nostra munificencia perceperunt, qui omnia vite sue curricula in nostris imperialibus serviciis consumpserunt. Dignum enim et congruum arbitramur, ut illi precipue partem nostre gracie et beneficiorum ingencium sorciantur, consolacionisque reficiantur antidoto, qui curarum et onerum nostrorum semper fuerunt participes et in adversis nostre maiestati inmobiles astiterunt. Sane hodie, dum altissimi clemencia condonante in eccle-

¹⁾ Divina favente clemencia Romanorum imperator semper Augustus ac Hungarie, Boemie, Dalmacie, Croacie etc. rex. im Reichsregister O.

sia sancti Petri huius urbis Romane imperialibus infulis coronaremur, accessit ad nostre maiestatis presenciam magnificus Gaspar Slišk miles, imperialis noster cancellarius fidelis et sincere dilectus, nobisque humiliter supplicavit, quatenus sibi et heredibus suis ac successoribus suis universa et singula iura, libertates, gracias, donaciones, privilegia et concessiones, que et quas a nobis et sacro romano imperio obtinuerunt, super quibuscunque rebus existant et maxime donacionem et concessionem eis de castro et dominio Bassani cum pertinentiis suis dum adhuc romano regio nomine fungeremur factam approbare, innovare et auctoritate cesarea confirmare¹⁾ graciosius dignaremur. Nos itaque considerantes petitionem huiusmodi fore consonam rationi, attendentes eciam servicia ipsius cancellarii nostri maiestati, nostro²⁾ imperio et regnis nostris a teneris suis annis fideliter impensa, potissime studia et labores, quos inter sanctissimum dominum nostrum papam Eugenium et nostram maiestatem non parcendo corpori neque rebus extendit, ex quibus utrinque laus deo, concupita unanimitas pro bono rei publice christiane³⁾ est subsecuta, idcirco non per errorem aut inprovidē, sed animo deliberato, sano principum, nobilium et fidelium sacri imperii accedente consilio et de certa nostra sciencia prefato Gaspari cancellario nostro, heredibus et successoribus suis universa et singula iura, libertates, gracias, donaciones, literas, privilegia et concessiones, que et quas a nobis et sacro romano⁴⁾ imperio obtinuerunt, super quibuscunque rebus consistant et maxime donacionem de castro et dominio Bassani cum pertinentiis suis eis pridem per nos factam approbavimus, innovavimus et confirmavimus, approbamus, innovamus et tenore presencium auctoritate cesarea et de plenitudine potestatis graciosius⁵⁾ confirmamus, volentes et auctoritate cesarea statuētes, ut perpetuis temporibus inviolabilem obtineant roboris firmitatem, illaque et illas firmissime roboris esse decernimus, ac si tenores omnium et singulorum et maxime prefate donacionis de Bassano huic nostre pagine de verbo ad verbum forent inserte, quodque prefatus Gaspar, heredes et successores sui huiusmodi graciis, libertatibus et donacionibus utantur et gaudeant, impedimentis cessantibus quorumcunque, supplentes omnem defectum, si quis comperi posset quomodo libet in premissis. Nulli ergo omnino hominum liceat hanc nostre confirmacionis, innovacionis, donacionis et gracie paginam infringere, aut ei quovis ausu temerario contraire. Si quis autem hoc attemptare presumpserit ultra nostram et imperii sacri indignacionem gravissimam, omnes penas in litteris nostris prius expressas se noverit irremissibiliter incursuros. Presencium⁶⁾ etc. Maiestas. Datum Rome apud sanctum Petrum⁷⁾, anno domini etc. 33⁸⁾ in festo penthecostes, ultima die mensis⁹⁾ Maii, quo in romanum imperatorem

1) Im RR. K. steht confirmaremur.

2) Im RR. O. nostre.

3) Im RR. K. christiano.

4) Fehlt im RR. O.

5) Fehlt im RR. K.

6) Sub nostre imperialis maiestatis sigillo testimonio litterarum im RR. O.

7) a. s. P. fehlt im RR. O.

8) Im RR. O. 1434.

9) Fehlt im RR. K.

sumus solempniter coronati, regnorum nostrorum anno Hungarie etc. 47, Romanorum 24, Bohemie 14, imperii vero primo.

Reichsregister K. 232^v und Reichsregister O. 167.

IV.

K. Sigismund beurkundet, dass er an seinem Krönungstage Kaspar, Mathias und Wilhelm Schlick auf der Tiberbrücke in Rom zu Rittern geschlagen und denselben ihr Wappen erweitert hat.

1433 Juli 13 Rom.

Wir Sigmund von gotes gnaden romischer keiser zu allen zeiten merer des reichs und zu Hungern, zu Behem, Dalmacien, Croacien etc. kunig bekennen und tun kunt offenbar mit disem brieve allen den, die in sehen oder horen lesen. Wie wol wir von angeborner keiserlicher gutikeit alzzeit geneigt sein aller unserer undertanen und getreuen nucz und fromen furczuwenden, idoch so sei wir mer und mer pflichtig und sunderlich gewegen und willig der ere, wirdikeit und ufnemen zu betrachten, die wir von jugent of in unsern diensten willig und mit steter treue unverdrossen befunden haben und die sich tag und nacht so empsiclich und dienstlich gen uns bewiesen, das si uns zu irer furdrung mit billicher pflicht rechtlich verbinden. Wan wir nu angesehen und gnediglich betrachtet haben solich veste und stete true und ouch willige und fleissige dienst, die uns der edel Caspar Slick, ritter, unser und des reichs und ouch der cron zu Behem canczler, pfleger zu Eger und burggraff zum Elbogen unser besunder, heimlicher und lieber getruer lange jare an unserm hofe wesend gar trefflich und nuczperlich getan und sich ouch also bewiset hat, daz er durch unser gnad und sein verdienen und redlikeit von tag zu tag je hoher und von einem ampt zu dem andern gestigen ist, bisz uff die zeit, daz wir nach unserer keiserlichen cron gen Rom czogen, daselbs wir sein vor allen andern unsern reten gen unserm heiligen vater babst Eugenio, gen den von Meian, gen Venedigern, Florenzern und andern herrn und gemeinden in welischen lannden also gebrauchten, das er uns gros nucz und fromen zubrachte und unsers wolfarens eine grosse ursach was, umb der und anderer trefflichen dienst willen, die er uns dann in deutschen landen und durch die kunigrich von Hispanien, Franckreich, Engelland, Ungern, Behem, Polan, Littan, Reussen und ouch in Preussen getan hette und ouch daz er in ettwemaniger grossen herferten und gescheften gen den Turken, in der Walachei, Syrrfei und in deutschen landen, auch gen den Behem costlich mit uns geczogen ist, als einen verdienten man mit unsere eigen hand nach emphabung unser keiserlichen cron an dem heiligen pfingstag nechst vergangen uff der Tiberbruck under allen andern, der ein grosse menig gegenwertig was, zu dem ersten ritter slugen und zu unserm ebersten canczler wirdiclich erhuben und machten und in noch gnediclicher zu handeln vor uns haben und derworten, daz solicher seiner dienste ein warzeichen an sein erben und ganz geschlechte kome, damit man ir dienste in kunfftigen zeiten erkenne. Dorumb mit wolbedachtem mute, gutem rate unserer fursten, graven, herrn und rete und mit rechter wissen von romischer keiserlicher machtvolkomenheit, so haben wir dem egenanten Casparn und den strengen rittern Mathesen und Wilhelm den

Slicken, die wir ouch uff denselben tag mit unser eigen hand zu Rome ritter slugen, durch irer dienste willen, die si uns in welischen lannden, als lang wir dorinne waren ouch in andern manigen landen in unsern anligenden, notdorfften mit reisen, herfarten und andern ritterlichen geschefften costlich und czerlich teten und sunderlich ouch do wir unserm heiligen vatter dem babst, der von der heiligen kirchen feinden gedrunge wart, hilff sandten in Campaniam, dabi wir dann dem egenannten Mathesen sunderlich befelnuss taten, dorinne er sich so biderbklich beweste, das wir in aber mit sunderlichen neuen gnaden geruchten furczusehen. Und wir haben also den egenanten Casparn, Mathesen und Wilhelm und allen iren vettern und irem ganznen geslechte die do Slik genennet sein, iren elichen erben und nachkommen zu bessrung irer kleinat und wapen erlaubt und gegunnet: als si vormals ire wapen von iren eldern und vorfordern mit unsere besserung und verneung gefuret haben, als dann das wol kuntlich ist, das si nu furbas zu ewigen zeiten zu irem alten helm der flugel, die si mit gulden oder goltfarben leubern besprengen mogen, ouch in der cron uff dem helm einen halben lewen gecronet gulden oder goltfarbe mit uszgestreckten kloen furen und der an allen enden zu schimpff und zu ernste gebrauchen sollen von ailer menniglich ungehindert. Und wir bestetigen ouch dem egenanten Caspar und allen Slicken, verneuen und confirmirn in ouch von der egenanten keiserlichen macht volkomenheit alle und igliche ire briefe uber ire freiheit, adel, erhöhung, gab, pfantschaft oder woruber oder von wem si die suszt haben, nichtz uszgenomen und meinen und wollen, daz die ewiglich unverrücket und in allen iren articeln und stücken stete gehalten und die egenanten Slik alle und ir iglicher der gebraucheu sollen und mogen. Und wir gebieten dorumb allen fursten geistlichen und werntlichen, grafen, freien, herrn, rittern, knechten und allen des reichs und aller unserer kunigrich undertanen und getruen ernstlich und vestiglich mit diesem brieff, daz si die egenanten Slicken gemeinlich und sunderlich an diesen und allen iren gnaden und freiheiten nit hindern, sunder si der gebraucheu lassen und si dabei hant haben und schützen, als lieb einem iglichen sei, unser und unserer nachkommen swere ungnade zu vermeiden und bei verliesung hundert marck lotiges goldes, die ein iglicher, der dawider tut, als oft das geschicht, verfallen sein sol, halb in die keiserlich und kuniglich cammer und halb den egenanten Sliken unleszlich zu bezalen. Mit urkunt disz briefs versigelt mit unserem keiserlichen maiestätinsigel, geben zu Rome nach Crists geburt 1433, an sant Margrethen tag, unsere riche, des ungrischen etc. im 47, des romischen in 23, des behemischen im 13 und des keisertumbs im 1 jaren.

Ad mandatum domini imperatoris

Petrus Kalde prepositus Northusensis.

Orig. auf Perg. Kopidlno IV. 4. Majestätssiegel an schwarzgelber Schnur, Heffner Taf. XIII. 96 und 97. A tergo der Vermerk O IV. von einer Hand des 15. oder 16. Jhd., das Datum und ein ausführliches Regest von Händen des 18. Jhd. Kein Registraturvermerk.

V.

K. Sigismund verspricht seinem Kanzler Kaspar Schlick, die ihm geschenkte Herrschaft Bassano nicht an Venedig abzutreten, falls mit der Republik ein Vertrag geschlossen werden sollte.

1434 Mai 1 Basel.

Sigismundus etc. notum etc. Quemadmodum superiori tempore, dum adhuc romano regio nomine fungeremur, magnifico militi Gaspari Slišk cancellario nostro fideli et sincere dilecto castrum Bassani cum universis et singulis iuribus et pertinentiis suis dedimus et contulimus et donamus, prout litere nostre maiestatis de super date clarius attestantur, nos volentes prefatum cancellarium nostrum, heredes et successores suos in huiusmodi donacione nostra graciosius solidare, eis in verbo cesareo et ex certa nostra sciencia promittimus et pollicemur, quod si unquam nos aut successores nostros Romanorum imperatores seu reges cum illustri dominio Venetorum contingerit aliquam inire concordiam sub quacumque forma illa facta fuerit, quod eidem dominio nequaquam dabimus titulos aliquos de prefato castro et dominio Bassani, nisi cum bona voluntate et contentamento eorum. Quod si secus fecerimus, totum sit irritum et inane preiudicio prefati cancellarii nostri, heredum et successorum suorum. Presencium sub maiestate. Datum Basilee anno domini 1434, die prima mensis Maii etc.

Reichsregister K. 233.

VI.

K. Sigismund bestätigt seinem Kanzler Kaspar Schlick die adelige Abstammung und die Ebenbürtigkeit seiner Ehe mit Herzogin Agnes von Oels.

1437 Juli 25 Eger.

Wir Sigmund etc. Bekennen etc. für uns und unser nachkomen. Als wir iezund die hochgeboren furstin Agnesen herczogin in Slesien, zur Olsen und zur Kozel, unsere liebe mume, dem edelen Gaspar Slišk, ritter, burggraven zu Eger und zum Ellebogen, unserm canczler, rat und lieben getreuen zu einem elichen gemalhel gegeben haben, durch solcher redlichkeit willen, die der egenante Gaspar an im hat und ouch das er uns von jugent off merkliche dinst und treue beweist hot und ouch das die wolgeboren Constancia sein muter aus dem edelen stamme der marggraven von Tervis und Colalt und ouch graven von Camin komen ist, also das er in welschen landen mit fursten, graven und heren dadurch gros gafronet ist, als wir das personlich, als wir in welschen landen waren, gesehen haben und solche heren, seine frund mit sampt im fur uns gewesen sind, dorumb wir in ouch vor elichen jaren zu einem freiherrn und bannirherrn gemacht haben, als die briefe¹⁾ darüber gegeben das ausweisen und wir ouch die egenante Agnesen von jugunt off an unserm hoffe erczogen haben und ir durch irer togund willen allzeit vor andern gnedig gewest sein; und derworten, das sie hinfur solchs heirats nicht entgelde, sunder irer furstlichen geburt

¹⁾ Im Register verstümmelt.

und wirdikeit gebrauch und geniss, wie wol das in keisserlichen rechten clar begriffen und geschriben ist, wo eine furstinn einen ritter nimd und nicht aus dem grad des adels greiffet, das sie dadurch an iren wurden nicht genedert wirt, sunder der gebrouchen sol an allen enden. Jedoch sindemmole das nicht jedermann also kunt ist und selten geschicht, so haben wir das verneuen wollen und setczen, orden und lautern von romischer, keiserlicher machtvolkomenheit in crafft diesz briffs, das die ege-nante Agnes unsere liebe mume und furstin irer furstenliche geburt ouch der keiserliche rechten volliclich genisse, als das billich ist und von rechts wegen sein sol. Si sol ouch an allen enden, es sei bei schimff oder ernst, zu hofen ader sust, wie man das genennen mag mit sihen, steen ader geen solich stat haben und gebrauchen, als ein furstin haben sol und ir zugebort, daran sie nimand hindern ader dorinn sprechen sol in dhainweis bei unser und unser nachkomen und des reichs sweren ungnaden. Mit urkund. Maestas. Geben zu Eger anno etc. 1437 an sand Jacobs tag.

Reichsregister L. 61.

VII.

K. Sigismund erhebt die Herrschaft Bassano, die er seinem Kanzler Kaspar Schlick geschenkt hatte, zu einer Reichsgrafschaft und den Kanzler und seine Erben zu Reichsgrafen.

1437 October 31 Prag.

In nomine sancte et individue trinitatis feliciter amen. Sigismundus dei gracia Romanorum imperator semper augustus ac Hungarie, Bohemie, Dalmacie, Croacie rex. Ad perpetuam rei memoriam. Magnifico et spectabili militi Gasparo comiti Bassani etc., cancellario nostro et sacri romani imperii fideli dilecto gratiam nostram et omne bonum. Sicut a primevo nascentis mundi exordio conditor omnium mira divinaque sua dispositione firmamenti celigeni monarchiam astrorum numerositate ornavit et radiacionum intermixtarum differencias redivivas mensurans intelligenciarum superiorum officia determinavit, instituens ex celsa providencia cunctum fulgorem siderum ab unici solaris luminis munificencia dependere, quod sua radiacionis simulacra sidereis voltibus imprimens eis splendoris gratiam elargitur, nullum penitus integritatis sue detrimentum paciendo, sic eciam sacratissime ordinacionis sue provisio in ipsa machine mundialis monarchia imperialis sublimitatis maiestatem cunctis mortalium potentatibus et preminenciis prefulgentem precipua officii autoritatisque plenitudine solique augustalis elacione celeberrima consecravit, a cuius quidem imperialis culminis throno, velut e sole radii prodeuntes omnium mundalium nobilitatum insignia pullularunt, omnes dignitates summunt originem, ab illoque dependent, ut non sit datum alicuius generositatis insigne, quod a gremio non effluerit cesaree dignitatis, nec per hoc cesaree liberalitatis integritas quomodolibet deficit, sed tanto plus splendet fulgorosiusque lucret radius principantis monarchie, quanto plures eius privilegiato decore fuerint illustrati, illi potissime, qui meritis suis nobiles effectus producunt, seque civilitatis gloria dignos efficiunt et ipsorum fame preconium actusque celebres reddunt culciores. Sane revolventes in animo gesta veterum, qui nobilitatem summam in virtutibus fundaverunt quodam ferventi desiderio, illos dignos censemus nobilitatis et glorie, qui morum venustate et vir-

tutum claritate se ipsos exornant. Sic enim victrix Roma, caput orbis, cunctas mundi oras gubernans nobilitatisque ordinem fundans nobis exemplum prebuit, que plus virtutum propriis quam progenitorum meritis nobilitatem recensuit, arbitrans iusta quidem sententia, plus propriis quam alienis facinoribus gloriari. Sic etiam populus urbis non progenitorum sed virtutum claritate fulgentes senatoria dignitate dignos iudicavit elegitque, qui et consules patresque conscriptos dederunt et gravissimos sancierunt, nec abfuit quin etiam plebeis eorum poscentibus meritis contribuerunt ius annulare eosque nobilibus pares effecerunt, quibus effectum est, ut Roma celeberrima mundum domaret, provincias regeret, legibusque constringeret cunctosque incitaret ad virtutes et clara facinora, et quanto plus omnes ad consequenda nobilitatis et glorie premia aspirabant, tanto amplius exercebant virtutes, quibus res publica tutabatur et conservabatur. Quid enim Scipiones, quid Fabricios, quid Cathones multosque alios quorum gloria atque merita tanta sunt ut alciolem exaracionem deposcant, eterna fama dignos fecit, quam eorum virtutes et merita, non quidem parentum propago, non generis nobilitas, quibus etsi forsitan claruerunt, plus tamen virtus, labor, studium et defensio patrie immortalium ipsorum titulum ampliaverunt, ut bellorum et exercituum exinde ex parvo magni duces effecti sint gradu. Et ne gestis priscorum divitiis inmoremur, ad te, dilecte Gaspar noster, nos convertimus, qui licet progenitorum propagine sis nobilitate conspicuus, alto tamen animo hiis non contentus, te propriis virtutibus nobilitatis nisus es, ut non tantum ex aliis in te derivaretur nobilitas, sed tu tibi ipsi tuisque esses quodammodo nobilitatis origo. Quamvis enim a patre tuo Henrico esses de militari genere procreatus, de quo sufficiens testimonium pridem recepimus et de materna prosapia ex incultis comitibus de Colalto, cum generosa genetrix tua Constancia fuerit illustris Rollandi marchionis Teruisii, comitis Colalti et sancti Salvatoris legitima filia, nata ex generosa Beatrice comitissa Camini avia tua, habeasque affinem illustrem principem marchionem Mantue ceterosque magnates Italie, qui omnes dum in Italie partibus ageremus, nos una tecum visitaverunt de huiusmodi parentela nobis informationem claram afferentes, ita ut de sufficiencia tue nobilitatis atque propaginis nullus posset penitus dubitare. Instituisti tamen forti animo ea omnia leviter ferre et te potius meritis tuis ac virtute pristina nobilitati preferre, actumque est, ut te nostris serviciis teneris ad huc constitutus in annis vendicares et per viginti et ultra annorum curricula lateri nostro adherens sollicitudine tua atque ingenio vires etatemque taliter superasti, ut tandem probitate tua poscente dignus iudicatus es summi cancellariatus officio, quod tam legaliter et laudabiliter peregisti, ut te de digno ad digniora evehere sedulo contenderemus. Et ut relictis gestis tuis, que ampla sunt, saltem ad decus tuum aliqua referamus: proventus es quidem nobiscum ex Constanciensi sacro synodo generali per partes Sabaudie atque Arelati ad Kathalanorum provinciam, ubi in civitate Perpiniensi Arrogonie regem, ceterorumque Hispanie regum oratores convenimus, tantumque effecimus, quod abstracta obediencia Petri de Luna, Benedicti XIII nuncupati, in felici nostro reditu ad sacrum concilium semotis tribus capitibus, quibus ecclesia sancta dei erat monstruose longis temporibus deturbata, unum lumen nostra interpositione mundo effulsit. Tandem te misimus crebro in legacionibus nostris

ad reges prefatos, cum quibus tibi commissa pro nostro honore laudabiliter expedisti. Profiscentibus denique nobis ad Avinionem et tandem per Delphinatum ad regem Francie et tandem Parisiis; ulterius quoque ad regnum Anglie pro pacificatione eorundem regnorum nunquam lateri nostro defuisti, sed pro modulo tuo nobis semper continua exhibuisti servicia.

Redeuntibus autem nobis ad Constanciam et completa sanctissima unione ecclesie, properantibusque nobis ad peculiare regnum nostrum Hungarie, ubi insultantibus Turcis apparatus bellicum instruxeremus et repressis eis constructoque castro Gorini victores recessimus, te tunc milicie premio verbo regio dignum iudicantes; affuisti tandem nobiscum contra Turcos in secunda expeditione Brassoviensi dum Walachiam eriperemus de manibus eorum et in tertia quidem dum castrum Taubenstein teneremus obsessum. Tu iam etate, honore, familiaque plus provectus, armorum exercicio et militari disciplina multos alios anteibas, ubi tandem bellum commixtum fuit, cui interfuisti nobis fideliter assistendo, et in quarto quidem apparatu, dum Omaroch princeps Turcorum Novam Burdam innumerabili multitudine tenebat vallatam, nosque in Rascia teneremus exercitum, tu nobis continue prioribus digniora addiciens astitisti. Quid dicemus de plurimis ambasiatis perarduis, quibus maiestati nostre ad regem Polonie, ducem Witoldum et ordinem Prutenorum sepenumero prudentia, industriaque tuis te utilem effecisti. Succedente tamen tempore, dum Boemorum negotium nobis incumberet, in eodem regno nobis immensa impendisti servicia et in bello quidem Wissegradensi et Brodensi cum non mediocra lesione tue persone laude digna opera exercebas, in omnibusque guerris, exercitibus tractatibusque et ambasiatis in ipso regno decem et octo fere annis durantibus, qui amplissima egerent dissercione, te talem reperimus, ut te nobis proficuum et dignum honore, extollendumque censeremus et baronie titulo insigniremus. Quantum autem in Alamanie partibus apud principes et communitates tui usi simus tempore nostri regiminis propter officium, quod gerebas et geris, cum sit vulgare atque notissimum, stilum retrahendum censuimus. Et ea que in Italia acquisivisti dicturi sumus. Dum enim deliberarem pro suscipiendis imperialibus infulis et recuperandis imperii iuribus Italie partes transcendere, tu cum magnatibus et communitatibus Italie convenientem nobis additum preparasti: et sic Mediolanum intravimus et suscepta regali corona more predecessorum nostrorum ulterius ad urbem ad complementum imperialium ceremoniarum aspiravimus, penetrantesque Lombardiam et obstantibus nobis sanctissimo domino nostro papa, qui concilium generale Basiliense, nostra protectione pro christianismi salute institutum et cui adhibebamus, conabatur dissolvere, obstantibusque Florentinis et colligatis eorum, ut tunc erant Veneti, non poteramus commode Etrurie fines attingere, quamvis sanctitas domini nostri ut desereremus concilium nobis polliceretur coronas et iter securum, omnesque honores possibiles, que omnia tamquam insipida postergavimus, arbitantes dignius res nostras forti et regio animo cum honestate quamvis dampno et non mediocri periculo velle prosequi, quam signa honoris tamquam victi cum dedecore reportare. Sicque petivimus Tusciam et civitatem Lucanam, tandem per acies hostium ad fidelem imperii civitatem Senensem devenimus cotidiana solum nostra familia circumcincti, ubi fere per annum inter hostes versantes, nam et dux Mediolani nobis deprecabatur presidium,

cotidianis fluctuavimus adversitatibus et erumpnis, nec nobis aliquis erat amicus aut locus refugii. Sed tu fidelis Gaspar, comes ingenue, sicuti precedenti etate, opera et studio tuis multa fuerunt commoda nobis parta; ita de fideli te fideliores exhibendo iterum et iterum replicatis vicibus Romam adiisti, adhortatus es summum pontificem et ipsum, qui prius pluribus celeberrimis ambasiatis mitigari non poterat, industria tua opitulanteque affectione, quam tibi sanctitas sua gerebat, ad nostra beneplacita convertisti et factis capitulis prestitoque iuramento solempni, quod tu cum magnifico Matkone comite peragebas, nostris laboribus et curis finem dedisti, ita ut Romam iremus et suscepti maxima gloria et triumpho, per manus sue sanctitatis fuimus solemniter infulati. Tantaque erat animorum nostrorum coniunctio, tanta benignitas patris ad filium, filique affectio versus patrem, ut omnia feliciter ad vota succederent, ubi te eciam in ponte Tiberis more veterum equo insidentem pre multis magnatibus eligendo inter milites primum einximus et militari honore tamquam benemeritum dignum iudicavimus. Et quia reditus noster propter ceteros hostes nostros erat suspiciosus periculo, tu ut nobis omnia complanares apud summum antistitem operam addidisti ut et cum Venetis, hostibus tunc nostris, certorum annorum treuga indiceretur, qua factum est, ut ubi pridem insultati, oditi et cum aliquali defectu quandoque intrabamus, cum honore et cum gloria ac habundancia rerum partes illas exivimus. Et venientes Basileam unionem ecclesie Dei conservavimus, ubi et tu nobis perutilis astitisti. Sunt multa alia depost per te acta, que forent hic dignissime recensenda, sed sufficiant hec pro laude tua, que eciam apud priscos quemcunque virorum immortalis gloria dignum consecrassent. Que omnia si rite perpenderit, spectabilis comes Gaspar, quid est, quod non merearis, quid tibi conferre poterimus aut nobilitatis, aut glorie, aut dignitatis, quod huiusmodi merita tua non superent! Profecto tibi tenetur ecclesia, tenetur imperium, tenentur regna nostra, nosque tibi, tuisque posteris sumus ad omnia tua commoda et honores obligatissimi debitores! Et ut pro huiusmodi tuis debitis tibi saltem aliquid impendamus, quatenus alii exemplo tuo incitati ad virtutes nanciscendas efficiantur promptiores, te Gasparum prefatum, quem prius baronie titulo insignivimus iuxta continenciam aliarum nostrarum litterarum, cui tandem eciam tamquam benemerito illustrem principem Agnetem ducissam Slesie, Olsnicie et Kozolie etc., consanguineam nostram carissimam, contoralem tuam matrimonialiter copulavimus ut tua merita, coniugisque tue alta prosapia posteritati vestre relinquunt eternum nobilitatis honorisque nomen, volentes tibi, qui ut prefertur utrorumque parentum et propriis eciam chorscas meritis, existisque ingenuus, amplioris dignitatis addere cumulum, qui in Romana republica plus priscis evis pro tam claris facinoribus meruisses, te Gasparem memoratum, heredes fratresque tuos¹⁾ et omnes qui ab eis descenderint maturo principum, comitum, baronum et procerum nostrorum accedente consilio et de certa sciencia uberius in dei nomine libertamus vosque²⁾ omni meliori modo et forma, quibus fieri potest, comites castri, civitatis et territorii Bassani, cuius te pridem privilegio nostro dominum fecimus, creamus, facimus, constituimus, extollimus

¹⁾ Auf Rasur von derselben Hand. Im Register steht heredesque tuos legitimos, qui de lumbis tuis descenderint.

²⁾ Auf Rasur von derselben Hand. Im Register steht: seque.

et auctoritate cesarea, tenore presencium gratiose sublimamus, dominiumque Bassani in comitatum nobilem sacri imperii erigimus, et ut quevis comitum dominia et comitatus donacionis, devolucionis seu empcionis titulo possidere possitis, vos habiles facimus, volentes et decernentes, ut tu, fratresque¹⁾ tui legitimi, ut prefertur omni honore, iure, titulo, dignitate, prerogativa, libertate et preeminencia in perpetuum gaudere et frui possitis et debeatis apprehensa possessione prefati comitatus sive non, quibus ceteri sacri imperii comites ingenui gaudent et utuntur in iudiciis sive extra, in ioco, serio, bellis, duellis, torneamentis, hastiludiis, banderiis cum sigillatione cere rubee, sive alibi ubicunque de consuetudine vel de iure. Nulli eciam penitus hominum ad provocacionem duelli seu alterius cuiuscunque cause criminalis sive civilis cuiuscunque eciam condicionis existat stare aut respondere tu, tuique fratres²⁾ legitimi debeatis, nisi comitatus insigniis fulcito et in tanto nobilitatus gradu constituto, neque sentencias interlocutorias seu diffinitivas, seu testimonia pro antedictis causis subire, pati aut racione quacunque, nisi fuerit comicia ingenuus, ut prefertur. Volumus eciam et auctoritate imperiali decernimus ut tu fratresque³⁾ tui ad nullum penitus iudicium, sive sit iudicium curie nostre, seu alterius cuiuscunque sive etiam provinciale aut terrestre, generale aut speciale provocati, trahi, citari seu in eodem iudicari seu sentenciari debeatis pro quacunque causa, nisi coram persona nostre maiestatis seu successorum nostrorum Romanorum regum seu imperatorum seu commissariis ipsorum, qui in curiis eorundem fuerint ad hoc specialiter deputati, quidque autem secus fieret in citando, iudicando aut sentenciando, totum penitus annullamus et cassamus decernentes auctoritate prefata hoc nullius fore roboris vel momenti nec prefatis Gaspari et fratribus⁴⁾ suis hoc posse aut debere preiudicare, demptis negociis feudorum, que semper coram dominis feudi iudicialiter debent diffiniri, quibus per hanc nostram libertacionem non intendimus derogare, non obstantibus in premissis omnibus, quibuscunque legibus, statutis, consuetudinibus, iuribus seu privilegiis in contrarium editis seu edendis, quibus omnibus in quantum huic nostre concessioni et creacioni obviare viderentur, auctoritate cesarea et de plenitudine potestatis derogamus et derogatum esse volumus per presentes. Gaudeas igitur favore cesareo dilecte comes Gaspar et de tanto sublimacionis munere eciam tua proles exultet et tanto uberius ad sacri imperii commoda insudare curetis, quanto vos amplius preventos conspiciatis beneficiis grciarum. Nulli ergo omnino hominum liceat hanc nostre creacionis, gracie et sublimacionis paginam infringere aut ei quovis ausu temerario contraire. Si quis autem hoc attemptare presumpserit nostram et imperii sacri indignacionem gravissimam et penam centum marcarum auri purissimi, quam unusquisque, qui contraferet, tociens, quociens se noverit, irremissibiliter incursurus, medietatem imperiali erario, reliquam vero partem prefato comiti Gaspari et eius fratribus⁵⁾ persolvendas, ad cuius quidem pene importacionem eis plenariam concedimus facultatem contrafacientes et mandatorum nostrorum

¹⁾ Auf Rasur von derselben Hand. Im Register: heredesque.

²⁾ Auf Rasur von derselben Hand. Im Register: suique heredes.

³⁾ Auf Rasur von derselben Hand. Im Register: heredesque tui.

⁴⁾ Auf Rasur von derselben Hand. Im Register steht: heredibus.

⁵⁾ Auf Rasur von derselben Hand. Im Register steht: heredibus.

transgressores eciam sine iudicio arrestandi et detinendi, quousque camere et ipsis pro huiusmodi pena fuerit plenarie satisfactum, nec ipsi per hoc aliquam incurrere debent notam sive culpam. Presencium sub nostre imperialis maiestatis sigillo testimonio litterarum, datum Prage, anno domini 1437 penultima die Octobris, regnorum nostrorum anno Hungarie etc. 51, Romanorum 28, Bohemie 18, imperii vero 5.

Ad mandatum domini imperatoris in suo consilio H.

Orig. auf Perg., Kopidlno IV. 5. Reichsregister L. 59^v Majestäts-siegel an schwarzgelben Schnüren, Heffner Taf. XIII. 96 und 97. A tergo: Registrata. Alte Sign. d XI. und f VI, 15. oder 16. Jhd. Regest und Datum 17. und 18. Jhd.

VIII.

*K. Albrecht schenkt Kaspar Schlick das Schloss Uivár in Ungarn.
1438 April 30 Pest.*

Nos Albertus, dei gracia rex Hungarie, Dalmacie, Croacie etc. Austrieque et Stirie dux, nec non marchio Moravie etc. Presentis et postere etatis hominum noticie patefacimus presencium per tenorem: quamquam quorumvis nativa liberalitas donis munificencie benemeritis subditis erogandis habundans cunctorum suorum fidelium subiectorum merita eorundem nihilominus pensata qualitate, quam experta quantitate, retributione votiva prosequi teneatur; attamen illis longe forcius et specialius sue gratitudinis debet offere benivolenciam, quos nedum preteritorum serviorum fructuosa exhibicio, verum eciam futurorum impendendi aptitudo revera commendabiles representat, quique ad huiusmodi grata obsequia sicuti viribus et exercicio, sic nihilominus consilio impendenda, utiles atque apti claris precendencium indiciis aperte indicantur. Sane inter ceteros sed et ut clarius dicamus pre ceteris suis participibus, uti fidedigno edocti sumus testimonio, fidelis noster gratus et sincere dilectus magnificus Gaspar Slišk miles, alias quondam excellentissimi recolende memorie principis domini Sigismundi Romanorum imperatoris semper augusti et Hungarie, Bohemie etc. regis, patris nostri carissimi imperialis et regni Bohemie cancellarius, erga eundem patrem nostrum a sue adolescencie primeve temporibus tali fulsit fide et devocione ac famulandi promptitudine, totque et tanta existunt sue laudande fidelitatis obsequia, serviciorumque non indigne memoranda merita, quibus idem Gaspar cancellarius ipsi quondam domino imperatori patri nostro se gratum reddere studuit, quod si ipsius geste et habite rei seriem stili officio pro presenti vellemus describere, vix apparet modus de presenti, quo id ipsum, cum nec expressione valeat comprehendi, per singula posset efficaciter explicari. Sed ne prorsus eius devocionis constancia et famulandi promptitudo silencie vicem recipiat, aliqua eiusdem laudabilia servicia iugi memoria merito recolenda ceteris veluti exemplar et speculum pro obiecto repouenda presentibus compendiose censuimus annotanda.

Dudum siquidem decursis et evolutis prefati Gaspar Slišk etatis adolescencie temporibus, in quibus et paulo ante forsitan serviciis annotati quondam domini imperatoris et sue cancellarie imperialis fideliter inherens sibi servicia tam etati, quam providencie et sciencie suis eotunc congruencia studiose exhibuit, eodemque Gaspar ad alcioris noticie ipsius domini im-

peratoris gradum suis virtutibus exposcentibus provento in pluribus immo multiplicibus exercitibus expeditionibus, tam contra insultum sevissimorum Turcorum crucis Christi persecutorum, quam etiam adversus rabiem perfidorum Hussitarum et Taboritarum per ipsum quondam dominum imperatorem, prout imminentis necessitatis qualitas exigebat, post sese instauratis, dictus Gaspar Sligk inchoate fidelitatis et famulandi gratitudinem propensius exercitare cupiens decenti suorum familiarium comitiva fulcitus, non sine suis laboribus, magnisque sumptibus et expensis ipsi domino imperatori et sue sacre corone iuxta tocus sue possibilitatis exigenciam acceptabilia servicia curavit studiosus et multis vicibus exhibere. Quibus quidem suis obsequiis requirente ipso, tandem magis ac magis dilectionem sue persone erga dictum quondam dominum imperatorem attingente, suisque consiliis interesse promerente, primum in tractatibus inter ipsum dominum imperatorem et Bohemos, tunc pro bono pacis opportune habitis et demum in ambasiata et legacione non parve, immo grandis importancie ad Polonos et Prutenos sibi veluti viro prudentia et providencia predicto, per dictum quondam dominum imperatorem deferri imposita, per eum quoque tam sagaciter quam provide et votive expedita et pacta, modo simili pergrata famulamina ipsi domino imperatori exhibuit et impendit. Postmodum vero hiis omnibus prout opus erat expeditis, certisque subsequentibus interpositis diebus annotato quondam domino imperatore pro habendis et finaliter suscipiendis ultimis duabus coronis seu infulis imperialibus partes Alamanie et deinde Lombardie adeunte, susceptaqua in Mediolano una coronarum pretactarum, ulterius ad Tusciam et alias Italie regiones usque civitatem Senarum inclusive per multas insidias et obstacula, quas eotunc inter ceteros imperii rebelles a Florentinis protulisse dinoscitur, successive procedente, ibidemque aliquamdiu moram protrahente, memoratus Gaspar, qui iam per dictum quondam dominum imperatorem commendabilibus suis virtutibus, morum gravitate, eloquencie facundia et consilii maturitate suadentibus ad honorem cancellariatus susceptus atque promotus eiusdem officio fungebatur per totum ipsius itineris spacium, ubique et sine intermissione lateri ipsius domini imperatoris adherendo, nedum in ipsius cancellarie negotiorumque in eadem occurencium fidei expeditione, quin immo etiam in aliis tam scilicet actibus militaribus, quam etiam multarum dissensionum emergencium sedacione, variarum quoque et multiplicium legacionum nunc ad dictos Florentinos et Venetos, nunc vero ad sanctissimum dominum nostrum Engenium papam quartum sue direccioni traditarum votiva et honorifica expeditione taliter se gessit, tam pergrataque servicia ipsi domino imperatori exhibuit, quod seclusa expressionis prolixitate, ut multa brevi comprehendamus sermone, potissime per ipsius Gaspar cancellarii direccionem, circumspectamque operationem atque per eius medium ipse dominus imperator sopitis multis differentiis inter eundem ac antelatum dominum papam hincinde subortis in adepcione postreme sue corone imperialis, vota sua existit consecutus, sicque tandem suscepta et habita interveniente procuracione sepefati Gaspar cancellarii per dictum quondam dominum imperatorem de assecucione infularum suarum imperialium plena certitudine, ipsoque de prefata civitate Senarum in aliam urbem Romanam se conferente, ibidemque susceptis gloriose de manibus antefati domini pape ipsis infulis imperialibus, viceversa ab illinc ad sacrosanctam Basi-

liensem concilium regrediente, ipse Gaspar cancellarius, qui pro tunc in cuiusvis generis obsequiorum exhibicione sibi parem non habebat, perclare sue fidelitatis sollerciam in eo a primordio sue etatis iuvenilis radicatam, constanter profectus, ipsum dominum imperatorem non sine maximis expensarum sumptibus, cum non parva immo copiosa sua familia investigans, eidem in rebus et negociis statum reipublice Christiane concernentibus, conciliis in eodem tractatis notabiles et honori eiusdem domini imperatoris non parum convenientes cooperationes fecit et impendit. Demum vero dum ipse quondam imperator expeditis suis negociis in ipso concilio inchoatis, ad hoc regnum suum Hungarie feliciter rediens in eodem aliquamdiu repausasset, antedictus Gaspar cancellarius ardentis in eo fidei, qua eidem domino imperatori summe afficiebatur zelo, premonitus, non multorum dierum cum eodem inibi morula protracta, cupiens priora recolenda obsequia novorum impensione decorare, ad requisicionem annotati quondam domini imperatoris persone rebusque et bonis suis minime parcens ad pociores regni Bohemie barones, plerumque eciam ad communitatem tocius regni Bohemie in legacione ipsius domini imperatoris se conferens, talem cum eisdem modum et practicam novis adhibitis laboribus tenuit atque fecit, quod tandem eius cooperacione mediante idem dominus imperator certis cum ipsis Bohemis prehabitis convencionibus ipsum regnum suum Bohemie et eius dominium, cuius scilicet regnicole per plurium annorum preteritorum excursum ab obediencia sua, quorundam sceleratorum hereticorum doctrina immissis undique deviis rumoribus aversi, se prorsus alienos fecerunt, plenarie existit assecutus, in quo non solum ipse dominus imperator altissimum honorem et profectum, verum eciam Christiani nominis religio incrementa amplissima suscepit. Quibusquidem omnibus et singulis pretactis habitis et expletis sepefatus Gaspar cancellarius eciam in aliis pluribus et multiplicibus agendis sue provide expedicioni execucionique et direccioni sepe sepius creditis sine alicuius temporis intervallo, semper decenti familia fulcitus, tam studiose quam sollerter sollicitudine pervigili, strenua operatione et agilitate operosa dicto domino imperatori usque felicem sue vite temporalis occasum acceptabilia, pergrataque et re vera laudum preconio attollenda servicia, quorum nec qualitatis sed nec quantitatis numerus valet faciliter comprehendere, curavit summo opere exhibere, prout super hiis singulis prenotatis sicuti aliorum fidedigno accedente testimonio, sic nihilominus propria nostra contemplacione sepe numero curiam dicti domini imperatoris visitando experientiam sumpsimus evidentem. Que omnia suprafacta pervide et precise, ac si proprie nostre persone exhibita fuissent, pensamus et pensanda arbitramur, cum et in mortis sue articulo prefata maiestas ipsum Gaspar nobis et baronibus regni Hungarie bene tractandum et propter servicia sua nunquam deserendum tenerrime et cordialiter commendavit. Ceterum ne plurimorum virtuosorum actuum antelati Gaspar cancellarii longa et importuna narracio spaciosa prolixitate interveniente animos legencium distrahat, illa in parte sillencio transeuntes aliqua, que et nostra serenitas gratanter suscepit ab eodem, propter maius sue fame preconium premissis duximus addicienda. Porro defuncto iuxta nutum divine disposicionis antelato quondam domino imperatore patre nostro, nobisque summi opificis opitulante clemencia, eidem in regimen huius regni Hungarie feliciter et votiva cum prosperitate succedentibus, memoratus

Gaspar cancellarius laudabilem suam famulandi sollerciam constanter usque ad hec tempora nostri felicitis regiminis accurate transferens, nuper post obitum scilicet annotati quondam domini imperatoris de nostre maiestatis mandato speciali et ob nostram singularem complacenciam honoris quoque uberrimum incrementum ad civitatem Pragensem, ubi scilicet communitas totius regni Bohemie electionem novi regis habitura fuerat eo tunc congregata, accedens, inibique diligenti operatione interposita in tantum sue discrecionis sagacitate practicavit, quod ex eius induccione, persuasioneque et procuracione plurimorum mentibus in ipsa eleccione discordantibus ad unionem optatam deductis, tandem eleccio huius modi in regimen regni Bohemie prenotati de nostra persona feliciter habita existit et conclusa. Sicque ipse Gaspar cancellarius obtenta eleccione pretacta ad maiestatem nostram votiva ferens responsa, remeavit deincepsque usque in presenciarum tempus cum nostra permanendo maiestate in singulis, que nobis veluti regiminis novitate fungentibus placibilia, regnoque nostro Hungarie utilia fuere, taliter se gratum reddere studuit et acceptum, sicuti et in antea certa ex preteritis sumpta fiducia de futuris eum facturum non dubitamus, quod nedum regali remuneratione quantumlibet magnifice impendenda evidenti omnium iudicio dignum se effecit, verum eciam mutuate dileccionis nostre benivolenciam ad se attrahere promeruit manifeste. Quibus omnibus singillatim diligenter intuitis, considerati-que et perspicaci meditatione pensatis, quamvis altissimis regalibus donariis dictus Gaspar cancellarius merito esset premiandus, tamen tum paternis respectibus, tum etenim in nostri (sic) memoriam revocato extremo antelati patris nostri testamento, ubi scilicet idem in suis extremis decumbens, ut premittitur, inter cetera sua acta annotato Gaspar cancellario nobis ibidem coram eo astantibus in fidelissimum servitorem immo pocius filium commendato nos cordintima devocione subiuncto mandato admonuit, ut eodem in nostri favorem suscepto sue promocioni totis viribus intendere servitorumque suorum superius in aliqua parte tactorum sue maiestati impensorum opportunus remunerator existere deberemus, cupientes et volentes ipsum munificencie nostre dono aliquantis-que consolari, quotenus et testamento prevocato satisfaccio debita et servitorum suorum aliqualis remuneracio subsequatur, idemque ad ulteriora nobis et sacre huius regni corone exhibenda obsequia fervencior efficiatur, castrum nostrum Uyvaar nuncupatum in comitatu Nitraensi habitum, quod alias quondam magnifici Stiborii di Stiboriez alias de Bolondoch hominis absque heredum sexus masculini solacio defuncti prefuisse et per defectum seminis eiusdem iuxta approbatam regni nostri pretacti legem et consuetudinem ad manus nostras regias devolutum fore dinoscitur, simul cum omnibus et singulis oppidis, villis et possessionibus ac prediis nec non locis sessionalibus, terris arabilibus, cultis et incultis, agris, pratis, forestis, silvis, nemoribus, rubetis, montibus, vallibus, vineis et vinearum promontoriis, aquis, fluviis, piscinis, piscaturis, molendinis et locis molendinorum, sed et ecclesiarum patronatibus, item tributis ac lucro camere nostre regie in et de oppidis, villis et possessionibus pretactis provenire solitis, ceterisque universis proventibus, fructibus, iuribus, iurisdictionibus, obvencionibusque et emolumentis et generaliter quarumlibet utilitatum et pertinennciarum integritatibus quocumque nomine vocitatis ad dictum castrum de iure et ab antiquo spectantibus, sub suis et eorundem oppidorum ac dictarum villarum, possessionum et

prediorum veris metis et antiquis limitibus, sub quibus scilicet per antelatum quondam Stiborium tente fuerunt et possesse, ex certa nostra sciencia et animo deliberato, de consensu eciam et beneplacita voluntate serenissime domine Elizabeth regine, filie scilicet antelati quondam domini imperatoris, conthoralis nostre carissime, prelatorumque et banorum nostrorum ad id accedente consilio prematuro, prefato Gaspar Sligk cancellario perinde et tamquam vero regnicole per universitatem dictorum prelatorum et baronum ac nobilium antefati regni nostri Hungarie in eorum consorcium et medium suis meritis exigentibus sollempniter recepto et assumpto, suisque heredibus et posteritatibus universis de manibus nostris regiis omni eo iure, quo nostre incumbunt collacioni, dedimus, donamus et contulimus, immo damus, donamus et conferimus iure perpetuo et irrevocabiliter possidendum, tenendum, pariter et habendum salvo iure alieno et nihilominus ex habundanciori nostre gracie benevolencia assumimus nostro et successorum nostrorum regum scilicet Hungarie nominibus antelatum Gaspar cancellarium suosque heredes universos in pacifico dominio dicti castri et suarum pertinenciarum pre-tactarum et contra quosvis impetitores causidicos et actores, nostris et eorumdem successorum nostrorum laboribus propriis et expensis iuxta et extra iudicium semper et ubique conservare, protegereque et expedire, harum nostrarum vigore et testimonio litterarum mediante. Quas in formam nostri privilegii redegei faciemus, dum nobis in specie fuerunt reportate. Datum Bude, feria secunda proxima post dominicam Iudica, anno domini 1438.

Commissio propria domini regis¹⁾.

Orig. auf Perg., in Kopidlno X. 3. Das Siegel war aufgedrückt unter dem Texte in der Mitte am Rande. A tergo: Registrata.

¹⁾ Zweimal geschrieben in der Urk., einmal ober dem Texte oben am Rande rechts, dann unter dem Texte am Rande unter dem aufgedrückten, jetzt abgefallenen Siegel. Unten in der rechten Ecke: Lecta.